Dienstag, 14. September 1926. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 210.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die Arbeiteropposition in Sowjetrußland.

Von Axel Schmidt.

Vielfach kann man die Ansicht hören, daß die Stalinsche Richtung im Bolschewismus dem Revisionismus in der alten deutschen Sozialdemokratie zu vergleichen sei. Diese Meinung ist ganz abwegig. Stalin wie seine Gegner Sinowjew, Kamenew und Trotzki kommen alle nicht von der revolutionären Phrase los; die beiden Richtungen sind gleichermaßen in die Utopie der Weltrevolution verrannt und wollen nicht einsehen, daß die kommunistische Idee an der harten Wirklichkeit der wirtschaftlichen Tatsachen zerschellt ist. Abgesehen von persönlichen Streitigkeiten der führenden Männer, die nach Lenins Tode sich gegenseitig den Aufstieg zur Macht nicht gönnen. ist es die verschiedene Stellungnahme zum Bauernproblem, die die beiden Gruppen von einander scheidet.

Stalin ist der Ansicht, daß, so lange die Propaganda für Weltrevolution nicht Erfolg hat, es nötig sei, die russische Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Das wäre aber nur möglich, wenn der russische Bauer in das Räderwerk der bolschewistischen Wirtschaft eingeordnet wird. Stalin stützt sich dabei auf Lenins letzte Losung: Smytschka (wörtlich übersetzt: Verzahnung der Interessen des russischen Bauern in die bolschewistische Wirtschaftsordnung). Die Gruppe von Sinowjew, Kamenew und Trotzki ist dagegen der Ansicht, daß die Bauernschaft bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt werden müsse und die dadurch gewonnenen Mittel der russischen Industrie zuzuführen seien, damit die russische Industriearbeiterschaft, die Avantgarde der Weltrevolution, durchhalten könne. Dieser Vorschlag krankt, wie Stalin richtig erkannt hat, an dem Fehler, daß dadurch der Bauer, der Käufer der Industrieprodukte, vernichtet würde und damit auch der Industriearbeiter um sein Brot käme. Hat Stalin in dieser Frage unzweifelhaft recht, so hält er um so eigensinniger am staatlichen Handelsmonopol fest, das durch seine bürokratische Schwerfälligkeit den russischen Außenhandel stark lähmt. Eines der Mitglieder der Opposition, der frühere Finanzkommissar Ssokolnikow, hat kürzlich den Vorschlag gemacht, das staatliche Handelsmonopol abzuschaffen, um den Export zu heben. Er fand mit diesem vernünftigen Plan gerade bei Stalin und dessen publizistischen Vorkämpfer Bucharin noch weniger Gegenliebe als bei Sinowjew und Kamenew.

Es ist das Unglück der Opposition, daß sie nur im Haß gegen Stalin und seine Kreaturen einig ist, in ihren Forderungen aber in zahlreiche Gruppen zerfällt, die untereinander kaum etwas gemein haben. Am bekanntesten ist die Gruppe um Sinowjew und Kamenew, die in Sowjet-Rußland als „linke Opposition“ bezeichnet wird; sie tritt, wie wir gesehen, lebhaft für eine antibäuerliche Wirtschaftspolitik ein und will außerdem möglichst große Mittel für die III. Internationale und deren Propaganda für die Weltrevolution bereitgestellt wissen. Ihr nah verwandt ist die Richtung Trotzki, der seit jeher einen scharfen Kampf gegen das Ueberwuchern des Beamtenapparates führt — verschlingt doch der Beamtenapparat über zwei Milliarden Rubel —, im übrigen aber die Bauernfeindschaft Sinowjews und Kamenews teilt. Schließlich ist noch die Gruppe um Ssokolnikow zu nennen, der nicht nur auf dem rechten Flügel der Opposition steht, sondern auch zu den gemäßigten Mitgliedern der Kommunistischen Partei überhaupt gehört. Er will weder von der kostspieligen III. Internationale viel wissen, noch von der Auspowerung der Bauern, da er von beidem eine schlechte Einwirkung auf die russische Valuta befürchtet. Schließlich ist noch die Arbeiteropposition unter Pjatakow zu nennen. Mit der Zeit dürfte sie die größte Bedeutung gewinnen, umfaßt sie doch den fortgeschrittensten Teil der sowjetrussischen Arbeiterschaft. Die Zahl ihrer Anhänger wird auf 300 000 geschätzt, d. h. auf ein Viertel der Mitglieder der Kommunistischen Partei in Rußland; außerdem stehen ihr auch Millionen von parteilosen Arbeitern am nächsten. Unter allen Gegnern Stalins könnte man nur diese Gruppe als Revisionisten bezeichnen, da sie allein ausgesprochener Gegner der Komintern ist. Einer ihrer Führer, Badjan, der augenblicklich in Deutschland weilt, hat die Stellung der Arbeiteropposition zum Kommunismus und der III. Internationale in folgende Worte zusammengefaßt:

„Das größte Unglück für die Arbeiter und Bauern der Sowjet-Union ist gerade die Komintern-Politik der jetzigen Regierung. Man darf nicht vergessen, daß unser bettelarmes Land den ganzen kommunistischen Weltpropaganda-Apparat zu unterhalten hat. Es ist ein Wahnsinn, von der Arbeiterschaft, die keinerlei politische Freiheiten besitzt, zu verlangen, daß sie für eine Sache etwas zahlt, die ihr nicht nur gleichgültig, sondern direkt zuwider ist. Nach Ansicht der Arbeiterschaft muß die ganze Weltpropaganda des Kommunismus, das Unterhöhlen der Regierungen anderer Länder, die freche Einmischung in die internen Angelegenheiten anderer Staaten verschwinden, und zwar endgültig.“

Wenn die Arbeiteropposition auch viel zahlreicher ist als die Gruppe um Sinowjew, Kamenew und Trotzki, die Offizieren ohne Truppen ähneln, so ist doch auch die Stoßkraft der Pjatakow-Gruppe nicht zu überschätzen. So lange Stalin die Staatspolizei (GPU, früher Tscheka genannt) fest in Händen hält, ist auf eine Besitzergreifung der Macht durch die Opposition kaum zu rechnen. Aussicht auf Erfolg hätte die Arbeiteropposition nur, wenn es ihr gelingen sollte, sich mit der Bauernschaft zu verbinden, die auch keinerlei Vorliebe für die kommunistische Internationale besitzt. An sich wären Arbeiteropposition und Bauernschaft die geborenen Verbündeten, aber wann der russische Bauer politisch so aktiv wird, daß er, gestützt auf seine große Uebermacht — 85 Prozent der russischen Bevölkerung lebt im Dorfe —, die Zügel der Regierung in die Hand nehmen wird, das ist jetzt noch nicht erkennbar. Wenn der russische Bauer auch durch Weltkrieg, Revolution und Bolschewismus ein wenig aus seinem jahrhundertelangen Winterschlaf gerüttelt ist, ist er doch noch nicht so weit, daß er sich zum aktiven Träger der Staatsmacht aufschwingen könnte. Bis dahin aber wird der Bolschewismus, gestützt auf die gut genährte russische Armee und die Staatspolizei, die Möglichkeit haben, sich in Rußland zu halten, nachdem die früher führende Oberschicht durch Krieg, Hunger, Hinrichtung, Verbannung und Emigration so gut wie vernichtet ist.

Mißglücktes Attentat auf Mussolini.

Der Attentäter ist ein italienischer Steinmetz. — Sieben Passanten verletzt, einer getötet.

Rom, 11. September. (Stefani.) Heute vormittag kurz nach 10 Uhr, als Ministerpräsident Mussolini im Auto aus seiner Villa „Torlonia“ in der Richtung Palazzo Chigi fuhr und sich gerade auf dem Platz bei der Porta Pia befand, schleuderte ein junger Mann namens Ermete Giovannini, Steinmetz von Beruf, auf das Auto des Ministerpräsidenten eine Bombe. Die Bombe prallte vom Fensterglas des Automobils ab und fiel zu Boden, wo sie explodierte, während das Auto weiterfuhr.

Giovannini ist im Jahre 1908 in Castelnuovo di Garfagnana geboren. Er wurde sofort von den das Auto des Ministerpräsidenten begleitenden Polizeibeamten verhaftet. Der Verhaftetr erklärte, daß er heute früh aus dem Ausland über die Alpen kam und daß er keinen Paß habe. Mussolini, der vollkommen unversehrt blieb, nahm im Palazzo Chigi sofort seine normalen Arbeiten auf.

Das Attentat auf Mussolini ist auf dem großen Platz vor der Porta Pia verübt worden, durch die im Jahre 1870 die italienischen Truppen in das päpstliche Rom eingezogen sind. Das Attentat wurde von dem achtzehnjährigen Steinhauer Ermete Giovannini verübt, der aus dem toskanischen Dorf Cestlnuwo Garfanano stammt. Er erklärte sofort nach seiner Verhaftung, soeben aus dem Ausland eingetroffen zu sein. Die Grenze habe er ohne Paß über die Alpen überschritten. Mussolini ist wie durch ein Wunder vollständig unversehrt geblieben. Er setzte seine Fahrt nach dem Palazzo Chigi unmittelbar fort und widmete sich seiner gewohnten Regierungstätigkeit. Das Attentat hat sich kurz nach 10 Uhr ereignet. Die Bombe ist an der seitlichen Scheibe abgeprallt und erst auf dem Boden explodiert. Vier Passanten wurden verletzt und in die Poliklinik übergeführt.

Die Nachricht von dem Attentat hat in Rom und in ganz Italien größtes Aufsehen erregt. Zur Vermeidung von Kundgebungen und Ruhestörungen ist die Ausgabe von Extrablättern und die sensationelle Aufmachung der Einzelheiten des Attentats verboten worden. Die Blätter dürfen vorläufig nur eine amtliche Mitteilung veröffentlichen. Im Palazzo Chigi sind alsbald die diplomatischen Vertreter verschiedener Staaten erschienen, um Mussolini ihre Glückwünsche anläßlich der glücklich überstandenen Gefahr auszusprechen. Ebenso trafen aus dem ganzen Lande Glückwunschtelegramme ein.

Wie der „Corriere della Sera“ noch weiter berichtet, kommt der Täter aus Frankreich. Die italienische Regierung hatte sofort Anordnungen getroffen, daß keine Mitteilungen im In- oder Auslande verbreitet wurden, bevor nicht die amtliche Meldung durch die Stefani-Agentur verbreitet worden war.

Mussolini hat anläßlich einer Volkskundgebung nach dem Attentat eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: „Römer! In den mächtigen Hochrufen, mit denen Ihr mich begrüßt, empfinde ich die Fülle Eures Glaubens und Eurer gänzlichen Hingebung. (Ausruf des Volkes: So ist es!). Ich wünsche, daß es nach dieser Kundgebung nicht dazu kommt, daß die öffentliche Ruhe gestört wird. (Ausrufe: Wir wachen!) Ein so großes Volk, wie es Italien ist bewahrt allen Umständen gegenüber kaltes Blut. (Stimmen: Nein, nur der Duce versteht Kaltblütigkeit zu bewahren.) Die große Faszistenpartei weiß sehr wohl, daß die Volksdisziplin nicht angetastet werden darf. Von diesem Balkon aus möchte ich einige sehr wichtige Worte an die richten, von denen sie richtig verstanden werden sollten. Es muß der Duldung von Schuldigen im Auslande ein Ende gesetzt werden, wenn man mit dem italienischen Volke in wirklicher Freundschaft leben will. Ich bin zu dem Schluß gekommen, daß andere Mittel angewandt werden müssen. (Zurufe: Das Schafott!) Das sage ich nicht zum Schutze meiner eigenen Person (Zurufe: Du bist das Volk!), da ich selbst Gefahren liebe. Doch das italienische Volk, das mit Energie arbeitet, darf nicht immer wieder durch Taten dieses oder jenes Verbrechers beunruhigt werden. Wie wir das System der Generalausstände umgestürzt haben, wollen wir auch heute den Attentaten ein Ende setzen. Ihr wißt, daß ich unnötige Worte vermeide, wenn ich zum Volke rede. (Zurufe: Das wissen wir!) Ich will eine Aktion einleiten, die in aller Zähigkeit und systematisch durchgeführt werden soll. Vereinigt Euch zum Kampfe für den Sieg.“ Die Rede Mussolinis wurde mit stürmischen Zurufen und rauschendem Beifall aufgenommen.

Glückwunsch des Ministerpräsidenten Bartel.

Der Premier Bartel hat anläßlich des Attentats auf Mussolini im Namen der polnischen Regierung eine Glückwunschdepesche zum glücklichen Ausgang des Attentats nach Rom abgesandt. Der Direktor des diplomatischen Departements im Außenministerium, Siesdziecki, stattete gestern der italienischen Gesandtschaft in Warschau einen Gratulationsbesuch ab.

Die Folgen des Anschlags auf Mussolini.

Infolge des neuen Anschlags auf Mussolini fordert eine Gruppe faszistischer Abgeordneter, die Todesstrafe wieder einzuführen. Mussolini untersagte seinen Anhängern alle Repressalien, und es herrscht Ruhe in der Stadt, jedoch sind politische Folgen zu erwarten, indem die ultrafaszistische Presse die in Frankreich weilenden politischen Flüchtlinge, und insbesondere den ehemaligen Pressechef, Cesare Rossi, als die Auftraggeber des Anschlags anschuldigen und fordern, daß diese von Frankreich ausgeliefert werden.

Mailand, 11. September. Die Nachricht vom Bombenanschlag auf Mussolini ist in Mailand erst mittags gegen 1 Uhr durch Sonderausgaben der Zeitungen öffentlich bekanntgegeben worden. Im Stadtinnern wurden bald darauf Plakate angeschlagen, welche die Faszisten zure Disziplin und die Bürger zum Flaggen aufforderten. Für den Ordnungsdienst wurde sofort faszistische Miliz aufgeboten. Abends wird auf dem Domplatz eine von Faszisten veranstaltete Freudenkundgebung zur Feier der Errettung Mussolinis stattfinden. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Der Präsident der Völkerbundsversammlung, Nintschitsch, sandte dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini ein Telegramm, in dem er ihn dazu beglückwünscht, daß der Anschlag gegen ihn vereitelt wurde.

Rom, 13. September. (R.) Blättermeldungen aus Rom zufolge hat der Mann, der den Anschlag ausführte, falsche Personalangaben gemacht. Er heißt in Wirklichkeit Gino Lucetti, der bekanntlich schon im Februar in Rom weilte. Da die Polizei annahm, daß der Täter das Werkzeug einer weitverzweigten Verschwörung ist, wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Nach einer Pariser Meldung des Montag“, soll der französische Geschäftsträger in Rom bei Mussolini offiziell gegen den Artikel des „Journal d'Italia“ protestiert und der Erwartung Ausdruck gegeben haben, daß die italienische Regierung Maßnahmen gegen eine Irreführung der öffentlichen Meinung in Italien ergreifen werde.

London, 13. September. Einer Reutermeldung aus Rom zufolge erklärte Mussolini dem Handelssekretär der britischen Botschaft, der sich kurz nach dem Attentat verabschiedete: **„Es sei zwecklos, Anschläge auf sein Leben zu machen, da ihm vorausgesagt worden sei, daß er nicht eines gewaltsamen Todes sterben werde. Er glaube an Prophezeiungen.“**

„Daily Graphic“ schreibt: „Es werde allgemeine Befriedigung in England herrschen, daß Mussolini dem neuen Anschlage entgangen ist, aber weniger Befriedigung über den gehegten Gedanken, daß Frankreich den Desperados ein Asyl gebe, die Komplotte gegen Italien schmieden.“ — „Daily News“ schreibt: „Man wisse nicht, ob der nach dem Attentat gehaltenen Rede Mussolinis ernste Bedeutung beigemessen werden soll, da es fraglich sein könne, ob die Rettung Mussolinis das Heil Italiens war.“

Verminderung des französischen Heeres.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Doumergue, war heute morgen ein Ministerrat, in dem für den Dienst verschiedener Ministerien mehr oder weniger bedeutende Einschränkungen festgesetzt wurden. In der Verwaltung werden u. a. 106 Unterpräfekturen und 70 Generalsekretariate bei den Präfekturen aufgehoben. Auf Vorschlag des Kriegsministers werden insgesamt 3900 Offiziersstellen abgeschafft, wodurch eine entsprechende Verminderung der Truppenstärke eintritt. Ferner ist eine allmähliche Einführung der Dienstpflicht erst mit 21 Jahren als Vorbereitung der Einführung der einjährigen Dienstzeit beschlossen worden, wodurch vom Jahre 1927 an die Aktivstärke des Heeres sich vermindern wird. Außerdem sollen zunächst 7000, dann weitere 10 000 Pferde in der Armee und 2000 Pferde in der Gendarmerie abgeschafft werden. Auch für die Flotte ist eine Anzahl von Enschränkungsmaßnahmen vorgesehen, deren genaue Beurteilung aber ebenso wie die für die übrigen Ministerien erst nach Veröffentlichung im Amtsblatt in der nächsten Woche möglich sein wird

Der Endkampf im Bergarbeiterausstand.

Ein internationaler Unterstützungsstreik?

Am Montag halten sowohl die Vereinigung der Bergwerksbesitzer wie der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter hier Besprechungen ab. Die Bergwerksbesitzer werden sich dabei über ihre Haltung in der von der Regierung angeregten Konferenz der drei Parteien schlüssig werden. Man glaubt, daß sie als Bedingung ihrer Teilnahme eine Erörterung der Löhne wie der Arbeitszeit stellen werden. Inzwischen hat die Bergarbeiterinternationale in London einen internationalen Unterstützungsausstand für den Fall angeregt, daß der englische Bergarbeiterausstand über den 30. September dauere. Die Hoffnungen richten sich jetzt in stärkerem Maße auf Baldwin, der Mitte nächster Woche die Amtsgeschäfte wieder übernimmt.

Der Mann aus Erz.

Der polnische Staatspräsident Mościcki hat in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Information“ das Bild des Marschalls Piłsudski mit folgenden Strichen gezeichnet: Piłsudski ist die Personifizierung Polens und zwar in einem Grade, wie er in anderen Ländern, was Staatsmänner betrifft, nicht angetroffen wird. Darin ruht aber das ganze Geheimnis seiner Popularität und der Ehrung, die ihm das Volk entgegenbringt. Piłsudski hat einen sehr hohen und weiten Blick und blickt nur durch ein einziges Prisma: die moralische Größe des Staates, seine Sicherheit und das Wohl des Volkes. Er lebt nur für sein Land und Volk. Den Tod fürchtet er nicht und setzt unerschrocken sein Leben aufs Spiel, wenn er zu der Ueberzeugung gelangt, daß diese oder jene Tat dem Vaterlande nützlich sein kann. Der Marschall ist ein Mann tiefen Nachdenkens. Ich möchte sagen, ein Mathematiker. Er berechnet auf weite Sicht und weiß immer, was er nach etlichen Jahren zu tun haben wird. Piłsudski ist methodisch, überlegt, großherzig und vor allen Dingen — treu. Treu seinen Grundsätzen und Freunden. Es läßt sich kein Fall aufführen, in dem Piłsudski irgend einem seiner Freunde untreu geworden wäre. Natürlich auch umgekehrt: Alle seine Freunde aus der früheren Zeit sind ihm treu geblieben. Das schließt selbstverständlich vorübergehende Mißverständnisse nicht aus, die jedoch schnell vergessen werden. Piłsudski besitzt eine Geistesstärke, die der Stärke seines Willens gleichkommt. Man kann sagen, daß er aus Erz ist. Und doch ist er weder unzugänglich, noch unerbittlich. Ich kenne keinen hochherzigeren Menschen, als den Marschall Piłsudski. Viele seiner Gegner müßten es, wenn sie aufrichtig sind, zugeben. Ein Charakterzug Piłsudskis, der im Auslande etwas verkannt wird, das ist sein Schaffensgeist. Sein Denken ist stets auf das Schaffen gerichtet. Er denkt nur daran, emporzuheben und aufzubauen. Piłsudski ist ein Schöpfer im Wesen seines Geistes und in allen Taten seines Lebens. Im Laufe der 32 Jahre, da ich Piłsudski kenne, habe ich niemals etwas bemerkt, was im Gegensatz zu vorstehenden Ausführungen stünde.

Der Angeklagte als Ankläger.

Der frühere Premier Władysław Grabski tritt in einem offenen Briefe an den Sejmmarschall Rataj in Sachen des Streichholzmonopols als Ankläger auf und wendet sich gegen Witos, sowie die Abgeordneten Byrka, Michalski, Rozmaryn und Wyrzykowski. Besonders interessant sind die Angriffe gegen Witos und Byrka. Der Vorsitzende der Sejmkommission für Finanzfragen, Abg. Byrka, war Gegner der Gesetzesvorlage über das Streichholzmonopol. Deshalb soll Witos Herrn Grabski den Vorschlag gemacht haben, für den Abgeordneten Byrka einen guten Posten zu finden, der ihm gestatte, auf das Abgeordnetenmandat zu verzichten. **Dann werde seine Opposition in dieser und in anderen Fragen aufhören.** Diesem Ratschlag ist Herr Grabski, wie er sagt, nicht gefolgt. Der Abg. Wyrzykowski, dem Herr Grabski zum Vorwurf macht, mit einem Defraudanten in unklaren materiellen Beziehungen gestanden zu haben, hat einem Mitarbeiter des „Kurjer Polski“ eine Erklärung abgegeben, deren Grundton die völlige Unwahrheit der Anklagen des früheren Premiers ist. Der Abg. Wyrzykowski will in einer der nächsten Vollsitzungen des Sejm zur Tätigkeit des Herrn Wł. Grabski beim Abschluß des Pachtvertrages über das Streichholzmonopol das Wort ergreifen. Bis dahin sei er als Referent der außerordentlichen Kommission, die zur Prüfung der Angelegenheit einberufen worden ist, so lange zu Stillschweigen verpflichtet, bis die Kommission seinen Bericht bestätigt habe. Der „Kurjer Polski“ knüpft an den Brief, den er aus angeblich technischen Gründen nicht in vollständigem Wortlaut bringt, folgende kritische Bemerkungen: „Wir können mit aller Entschiedenheit sagen, daß der Brief nicht überzeugend ist. Er wird zwar sicherlich das eine herbeiführen, daß die betreffende Sejmkommission umgestaltet wird, aber in der öffentlichen Meinung wird durch ihn kein großer Eindruck hervorgerufen werden. Der öffentlichen Meinung liegt es nicht nur daran, die Rolle des Herrn Grabski aufzuklären, die er bei der Unterzeichnung des Vertrages gespielt hat, sondern sie will alle Geheimnisse aufgeklärt sehen, die in der Streichholzaffäre verborgen liegen. Es muß gerade aufgeklärt werden, weshalb der Sejm im Jahre 1925 in seiner Mehrheit für das Streichholzmonopol war, weshalb eine Gruppe von höheren Beamten mit seltenem Eifer die Projekte im Sejm verfocht, und weshalb wir im Resultat teure Streichhölzer haben, während unsere Streichholzindustrie zu Grunde gerichtet ist. Es scheint uns, daß es gut geschah, daß solche Abgeordneten in die Kommission gewählt wurden, von denen der Gedanke der Monopolverpachtung dauernd bekämpft worden ist. Die Tatsache, daß Herr Grabski im Einvernehmen und mit Zustimmung der Generalstaatsanwaltschaft handelte, bedeutet nicht viel mehr. Wir werden zu diesen Dingen sicher noch oft zurückkehren.“

Ruf zur Reform.

Episode in der Lemberger Polizei.

Der „Robotnik“ schreibt in Nr. 243 vom Sonnabend, 4. September, unter der Ueberschrift „Die Notwendigkeit einer Reform in der Polizei und im Gefängniswesen:

„Die Verhältnisse in der Polizei und im Gefängniswesen bedürfen einer sofortigen Sanierung, denn seit einigen Jahren sind wir Zeugen einer gewissen Diktatur polizeilicher Faktoren, und man braucht sich über die Auslandsstimmen, die da sagen, daß man in Polen unter der Kontrolle des Polizeimanns lebe, nicht zu wundern. So manches Mal erfährt man von Dingen, die eine heftige Anklage gegen die Polizei- und Gefängnisorgane bedeuten. In der letzten Zeit ist in der Polizeihaft vor den Augen der Polizei ein so schrecklicher Mord geschehen, daß dies vor allem für den Innenminister und die ihm unterstellten Polizeibehörden eine große Warnung sein sollte. Wir denken hierbei an die Ermordung des früheren Hauptmanns Roman Wenkler in Lemberg. **Dieser Mord muß die Allgemeinheit bewegen, denn er ist von einer amtlichen Person, die verpflichtet war, für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu sorgen, von einem Polizisten, mit Vorsatz ausgeführt worden.** Die ganze Lemberger Presse hat davon geschrieben, und das offizielle Kommunikat der Untersuchungskommission hat die Tatsache nicht dementiert. Was hat denn Wenkler getan, daß man über ihn ein Selbstgericht hielt? Er hat in angeheitertem Zustande eine Frau verteidigt, die von einem Polizeikommissar angegriffen worden war. Diesen Beamten hat er tätlich verletzt, wofür er verhaftet wurde. In der Haft ist Wenkler nach den letzten Worten, die er sprach, von sieben Polizisten — offenbar im Auftrage jenes „vorgesetzten“ Kommissars — in so tierischer Weise mißhandelt worden, daß, wie die Sektion der Leiche erwiesen hat, zwanzig Rippen gebrochen sind. Man hat ihn dann nach einer Anstalt für Geisteskranke geschickt, wo er nicht aufgenommen wurde, darauf ist er freigelassen worden, um einige Stunden später wieder ins Gewahrsam gebracht zu werden. Dortselbst hat man ihm die Kinnladen zerschmettert, um für alle Fälle „sicher“ zu sein. Erinnert dieser schauerliche Mord nicht an das dunkle Mittelalter? Dieser Fall ist in Lemberg nicht der erste. Da die Lemberger Polizeigewahrsame und die in ihm angestellten „Untersuchungsmethoden“ der Allgemeinheit nur zu gut bekannt sind. Wir erinnern an die Steiger-Affäre und an Olga Bessarabowa. Solche barbarische Behandlung von oft ganz unschuldigen Personen, die der Gnade und Ungnade der sogenannten Sicherheitsbehörde preisgegeben sind, ist hauptsächlich deshalb möglich, weil die Organisation dieser Behörde mangelhaft ist. Die Polizei setzt sich zum Teil aus ungeeigneten, deklassierten Elementen ungeraden Charakters zusammen, von denen man das richtige Verständnis für die Bedeutung ihres Postens als Wächter der Ordnung und Sicherheit nicht verlangen kann. Auch die ganz unzulänglichen Gehälter der Polizeifunktionäre spielen hier mit, ferner der Mangel einer strengen Kontrolle und ein falsches Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Eine gründliche Besserung ist hier dringend nötig.“

Der „Robotnik“ meldet: Vor zwei Wochen wurde Alexander Waszczuk vom Vollwark Antopol, Gemeinde Opolo, wegen eines angeblichen Gelddiebstahls verhaftet. Nachdem Waszczuk bei der Polizeiwache in Opolo angekommen war, wurde er vom Kommandanten der Wache (der Waszczuk mit Gewalt dazu zwingen wollte, sich zum nichtbegangenen Diebstahl zu bekennen) zweimal ins Gesicht geschlagen. Der Polizist Nowak schlug ihn so stark auf das eine Ohr, daß er für kurze Zeit die Besinnung verlor. Die Folgen der Schläge sind sehr erheblich, denn ein Arzt hat festgestellt, daß Waszczuk das Trommelfell geplatzt ist. Dies wird am besten durch eine Abschrift folgender ärztlicher Bescheinigung bestätigt:

„Ich bescheinige, daß ich heute, am 10. August, beim 28jährigen Alexander Waszczuk eine Verletzung des Trommelfells im linken Ohr festgestellt habe, dessen Gehörgang mit geronnenem Blut verstopft ist. Die Verletzung ist wahrscheinlich durch einen Schlag mit der flachen Hand gegen das Ohr entstanden, während das Trommelfell durch den Luftdruck bei der Ausführung des Schlages geplatzt ist. Die Beschädigung ist wegen der dauernden Störung zur Kategorie der schweren Fälle zu rechnen. Vorliegende Bescheinigung wird für die Gerichtsbehörden ausgestellt.“

Republik Polen.

Eine Wirtschaftskonferenz.

Der Staatspräsident hatte am Sonnabend eine Konferenz mit den Ministern Klarner, Raczyński, Broniewski und Kwiatkowski. Die Konferenz betraf wirtschaftliche Fragen, insbesondere die Zuckerproduktion. Um 3 Uhr nachmittags empfing der Präsident den Botschafter Laroche, um abends in Begleitung des Premiers Bartel wieder nach Spała zurückzukehren.

Verzögerung.

Nach einer Meldung des „Dziennik Poznański“ sollen die oberschlesischen Industriellen das Urteil der Schiedskommission in Sachen der Erhöhung der Löhne vom 1. September nicht angenommen haben. Nach fünf Tagen steht dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine 14tägige Frist für die Bestätigung des Urteils zu. Man rechnet damit, daß die Petition der Instriellen vom Ministerium zurückgewiesen werden wird.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bleibt.

Das Schicksal des Ministeriums für öffentliche Arbeiten ist in der Freitagsitzung des Ministerrates entschieden worden. Das Ministerium bleibt. Zugleich hat der Ministerrat die Umgestaltung des Eisenbahnministeriums in ein Verkehrsministerium bestätigt. Das Departement für Wasserwege, das diesem Ministerium einverleibt werden soll, bleibt einstweilen noch beim Ministerium für öffentliche Arbeiten. Die Generalpostdirektion wird noch einige Zeit dem Industrie- und Handelsministerium unterstehen. Es muß zugegeben werden, daß diese Umgestaltungen vorderhand keinen einheitlichen Charakter tragen.

Professor Kemmerer in Kattowitz.

Professor Kemmerer traf am Sonnabend in Begleitung des Professors Lutz und der beiden Missionssekretäre Dr. Petter und Kemmerer jun. in Kattowitz ein. Zugleich war der amerikanische Gesandte Stetson nach Kattowitz gereist. Die amerikanischen Gäste besichtigten nach einem Empfang in der Kattowitzer Handelskammer die Industriewerke der Aktiengesellschaft Giesche und die Stickstoffabrik in Chorzów. Am Nachmittag wurde eine Konferenz mit Vertretern der Wirtschaftskreise abgehalten.

Ein großes Werk Kemmerers.

Professor Kemmerer, der heute Warschau verlassen soll, hat seine Arbeiten über die Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse Polens in einem großen Werk zusammengefaßt, das 80 Druckseiten stark ist. Für nachträgliche Aufklärungen bleibt sein nächster Mitarbeiter Roderick noch einige Zeit in Polen.

Von der Lemberger Pferdeausstellung.

Der Minister Raczyński hat bei der Eröffnung der Pferdeausstellung in Lemberg, die im Rahmen der Ostmesse veranstaltet wird, folgende Rede gehalten: „Die Bedeutung der Landwirtschaft für das Wirtschaftsleben des Staates tritt in der Handelsbilanz zutage, die im verflossenen Jahre eine 60prozentige Ausfuhrbeteiligung der Landwirtschaft aufweist, während die Industrieprodukte nur zu 40 Prozent teil hatten. Zu den Ausfuhrartikeln, die die größte Steigerung aufwiesen, sind Pferde zu rechnen, deren Export von 150 Stück im Jahre 1924 und 27 000 Stück 1925 auf 80 000 in diesem Jahre angewachsen ist. Daß die Pferdezucht in Polen nicht nur die Bedürfnisse des Binnenmarktes voll gedeckt hat, sondern auch eine unerwartet hohe Ausfuhr zuließ, das haben wir der angeborenen Vorliebe der Landwirte für die Pferdezucht und in gewissem Maße der Unterstützung des Militärs zu verdanken, das als größter Inlandsabnehmer die Rentabilität dieses Produktionszweiges sicherstellen kann. Die Regierung hat durch das Ressort des Kriegsministers, des Eisenbahnministers und durch das Ressort der Landwirtschaft in den Grenzen der Haushaltsmöglichkeiten dazu beigetragen, den Ausstellern Erleichterungen zu schaffen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß in diesem Jahre nur die Abteilung der Militärpferde gebührend vertreten ist. Zum Schluß aber möchte ich sagen: Freuen wir uns der Pferde, **aber vergessen wir nicht das Getreide.** In dieser Hoffnung und mit den besten Wünschen eröffne ich die Ausstellung.“

Kohlenexport und Kohlenmangel.

Am Sonnabend hat im Industrie- und Handelsministerium unter dem Vorsitz des Vizeministers Doleżał eine Konferenz über die Erhöhung der Kohlenproduktion stattgefunden. Wegen des gesteigerten Exports ist der Binnenmarkt so vernachlässigt worden, daß einige Industrieunternehmen die Produktion wegen Kohlenmangels haben einschränken müssen.

Die Opposition.

In parlamentarischen Kreisen der Sozialistenpartei, der Wyzwoleniegruppe und der Bauernpartei werden die Oppositionstendenzen immer stärker. Die stärkste Opposition macht sich in der Sozialistenpartei bemerkbar. Die drei genannten Parteien warten noch die die Konkretisierung des Standpunktes der Regierung gegenüber den vorgeschlagenen Aenderungen in der Wahlordnung ab und verlangen eine schnelle Durchführung der Agrarreform. Von den Schritten der Regierung in diesen Fragen machen sie ihre weitere Taktik abhängig.

Eine geharnischte Entschließung.

Die Staatsbeamten lassen in ihren wirtschaftlichen Forderungen nicht nach. In einer Sitzung der Verständigungskommission der Staatsbeamtenverbände ist eine scharfe Entschließung angenommen worden, in der nochmals eine unbedingte Aufbesserung der Beamtengehälter verlangt wird.

Besichtigung von Flugzeugfabriken.

Am 15. d. Mts. sollen Delegierte Rumäniens, Bulgariens, Griechenlands und der Türkei nach Polen kommen, um die Flugzeugfabriken in Lublin und Biała-Podlaska zu besichtigen und gegebenenfalls wegen der Lieferung von Flugzeugen für ihre Länder in Fühlung zu treten.

Der polnische Japan-Flug.

Zu dem Fluge des Oberleutnants Orliński nach Japan wird von polnischen Blättern noch folgendes gemeldet: Nach der Landung in Moskau bemerkte Oberleutnant Orliński, daß der Propeller seines Flugzeuges einen Riß hatte. Es stellte sich heraus, daß es in Moskau keine Propeller des betreffenden Typs gab, so daß Oberleutnant Orliński vor der Wahl stand, mit der Bahn nach Warschau zurückzukehren oder den Propeller provisorisch zu reparieren und weiterzufliegen. Das zweite war sehr gefährlich, doch der Oberleutnant Orliński wollte keine Zeit verlieren und flog nach einer mit Draht und Blech vorgenommenen Reparatur nach Tokio weiter. Dabei muß bemerkt werden, daß während seines Fluges Stürme getobt haben. Aber der Propeller hielt, und es gelang ihm, glücklich in Tokio zu landen.

Ausbau der Städte.

Dieser Tage fand eine Sitzung des Staatsrates für den Ausbau der Städte unter Vorsitz des Finanzministers Klarner im Beisein von Delegierten der interessierten Städte statt. Man beriet über eine Belebung des Baubetriebes. Es wurde eine Erklärung des Finanzministers über die Gewährung diesbezüglicher Kredite zur Kenntnis genommen mit dem Hinweis darauf, daß die ausgesetzten Summen nicht ausreichend seien, und der Bitte an den Finanzminister, dieselben zu erhöhen.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Nach amtlichen Angaben ist in der Zeit vom 28. August bis zum 24. September die Zahl der Arbeitslosen um 9145 zurückgegangen, um am 4. September die Ziffer 35 407 zu zeigen. An dem Rückgang ist Lodz mit 2868 und die schlesische Wojewodschaft mit 2741 beteiligt.

Wandlungen der europäischen Kriegslust.

Von Erich Lilienthal.

Nahezu alle großen europäischen Völker sind in der Neuzeit mit jedem Jahrzehnt ihrer Geschichte tapferer geworden. Wären sie es nicht, dann hätte Europa im Verlaufe von knapp 250 Jahren nicht die Weltherrschaft errungen. Die Technik, das Schießpulver und die Maschine waren es nicht nur, die die Europäer zu Herren aller fünf Weltteile machten. Es war der Herrsch- und Siegeswille der Menschen, die schossen und die Maschinen lenkten, der immer neue Landstrecken als Ausbeutungs- und Siedlungsländer der kleinen Halbinsel Asiens unterwarfen. Dieser Wille ist ungebrochen, die Herrschaft, wenn auch geschwächt, so doch lange nicht vorüber. Die Phantasien von der afrikanischen und gelben Gefahr sind für viele Jahre noch Phantasien. Es wird so bald nicht dazu kommen, daß sich Schwarze und Gelbe und Braune geschlossen gegen die europäische Herrschaft auflehnen. Aufstände, Verluste von Kolonialland sind möglich und wahrscheinlich. Ein geschlossener Angriff größerer farbiger Menschenmassen aber würde die Weißen Amerikas, Afrikas und Australiens zu gemeinsamer Abwehr verbinden. Dieser vereinten Abwehr würden für absehbare Zeiten unter den farbigen Völkern keine ebenbürtigen Kräfte gegenüberstehen. Man unterschätzt außerdem die Uneinigkeit innerhalb der asiatischen und afrikanischen Völker, die, trotz der neuerlichen Versuche, einen asiatischen Völkerbund zu gründen, niemals imstande wären, vorläufig etwas dem früheren Konzert der Mächte oder dem Genfer Völkerbund ähnliches aufzustellen.

Der Genfer Völkerbund war, so wie er in dem wahrscheinlich schon halb von Krankheit zerfressenen Gehirn Wilsons sich ausmalte, etwas außerordentlich Idealistisches, ein Versuch, die von allen Anhängern der Entente gepredigte pazifistische Phrase, dieses vorzüglichste Kriegsinstrument gegen Deutschland, mit einem Schein von Wirklichkeit zu umgeben. Man ließ bei den siegreichen europäischen Staaten den Völkerbund durchgehen, weil man erstens gezwungen war, gegenüber dem mächtigen amerikanischen Präsidenten und aus Rücksicht auf eben die pazifistische Phrase, die man vor aller Welt noch ständig im Munde führte, etwas Augendienerei zu treiben. Man rechnete in allen Kabinetten damit, daß, wenn Wilsons Völkerbund in die Hände der Advokaten und Diplomaten fallen würde, man mit Leichtigkeit das daraus machen könnte, was man brauchte. Alle Schwierigkeiten, die der Völkerbund seit seinem Entstehen gehabt hat, rühren daher, daß seine Gründer doch nicht so leicht wie erwartet von den Redensarten loskommen konnten, mit denen sie ihn begründet hatten, und daß sie bei jeder Gelegenheit sich wie die Aale winden mußten, um Schein und Wirklichkeit in Einklang zu bringen.

Nun aber ist es bald geschafft: **Der Genfer Völkerbund** wird mehr und mehr das alte Konzert der Mächte Europas, die was zu sagen haben und etwas sagen wollen. Er wird eine Art von ständigem Wiener Kongreß. Er wird gleichzeitig das glatteste Parkett für alle diplomatischen Schachzüge. Man vermißt der Zeitentwicklung entsprechend zwar die interessanten diplomatischen Charakterköpfe, die sich damals an der Donau versammelten. Der schwerblütigere Ton der Genfer Kongresse ist kein Zufall. Hier wird von Jahr zu Jahr härter gerungen werden. Man wird die letzten pazifistischen Eierschalen abstreifen müssen, und dann wird die Gruppenbildung innerhalb der Völkerbundsnationen immer neuen Umwandlungen unterzogen werden. Alles, was heute im Völkerbund an Verträgen vorhanden ist, und was in jedem einzelnen Falle, vielleicht nicht dem Paragraphen, aber dem Geiste nach, dem Völkerbundsgedanken widerspricht, trägt den Charakter des Provisorischen. Alle diese niedergelegten oder auch verheimlichten Traktate, Bündnisse und Schiedsgerichtsabmachungen sind kaum das Papier wert, auf das sie geschrieben sind. Es sind Nachwehen der Kriegspsychose, Produkte der Angst oder des bösen Gewissens. Diese gegenseitigen Besitzstandssicherungen der Sieger von Versailles entsprechen nur vorübergehenden Interessengemeinschaften. Europa ist im Schmelztiegel, solange bis Deutschland und Rußland, oder richtiger die Deutschen und die Russen, das heißt, mehr als die Hälfte der in Betracht kommenden europäischen Völker, nicht den ihnen gebührenden Platz erhalten haben.

Noch einmal: Alle europäischen Völker sind tapfer. An der Spitze der Tapferen stehen die Deutschen. Auch die Russen sind nicht weniger mutig als Franzosen und Engländer. Alle vier sind Völker, die sich gegen jede Verengung ihres Lebensraumes mit Kraft wehren werden. Ausgenommen ein paar von ideologischen und Feigheitsteufeln besessenen Pazifisten wissen dies alle. Man wird im Völkerbund in Genf deshalb bald zu der Einsicht gelangen, daß die Lage Deutschlands einer Nachprüfung unterzogen werden muß, wenn man aus dem Völkerbund wenigstens so etwas wie einen ständigen europäischen Kongreß retten will. Hierzu scheint England fest entschlossen. Es hat seine früheren mehr prahlerischen als ernst gemeinten Pläne eines Rückzuges von Europa aufgesteckt, weil es einfach zu diesem Rückzug nicht mehr in der Lage ist. Daran trägt neben der Entwicklung der Flugwaffen auch der Aufstieg der Amerikaner die Schuld. Englands Genfer Politik wird künftig, wenn sie erst nicht mehr von dem grobhändigen Chamberlain geführt wird, sich im allgemeinen für ein gemeinsames Auftreten Europas in außereuropäischen Fragen einsetzen. Es wird versuchen, so viel als es vermag, die großen europäischen Kulturnationen am Kriege untereinander zu verhindern. Denn jeder europäische Krieg bedeutet eine Gefährung des englischen Reiches, seines Handels und seines Bestandes als politisches Gebilde. Selbst Frankreich wird, wenn erst die deutsche Schwäche vorüber ist, die zu Dummheiten verlockt, vorsichtiger werden. Es kann nicht dauernd auf eine zuverlässige Bündnisgruppe gegen Deutschland rechnen und muß darauf gefaßt sein, daß einen kleinen Bundesgenossen zahlreiche innere und äußere Feinde entstehen. In England hat man nicht ohne Grund neulich in aller Oeffentlichkeit gesagt, daß man kein Interesse an einem schwachen Deutschland habe. Man kann dies ohne weiteres glauben, denn ein neuer Krieg innerhalb der europäischen Kulturstaaten wäre europäischer Untergang, Verpflanzung der Weltherrschaft an die Amerikaner.

Deshalb wird Genf als ständiger Turnierplatz der europäischen Mächte, als der Ort, wo man zuletzt doch versuchen muß, die Lebenslinien der großen europäischen Nationen gegeneinander abzugrenzen, ein realer Faktor im Völkerbund werden. Genf wird dann der Kampfplatz, auf dem hoffentlich mit Erfolg versucht werden kann, den europäischen Krieg ein für allemal zu beendigen, um weiterhin mit Kraft und, wenn nötig, mit Gewalt, die europäische Stellung in der Welt zu behaupten. Wenn man sich dabei entschlösse, die pazifistische Phrase fallen zu lassen, dann hätte man der Wahrheit, der Anständigkeit und der Menschheit einen großen Dienst erwiesen.

Spaniens Austritt aus dem Völkerbund.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes hat heute früh durch den spanischen Konsul in Genf eine Note der spanischen Regierung erhalten, worin im Sinne des Art. 1 der Völkerbundssatzung formell angekündigt wird, daß Spanien nach dem Ablauf der vorgeschriebenen Kündigungsfrist von zwei Jahren aus dem Völkerbunde austreten wird.

Genf, 11. September. Die Austrittserklärung, die Spanien heute an das Völkerbundssekretariat richtete, hat hier, obgleich sie natürlich nicht unerwartet kam, einen recht verstimmenden Eindruck hervorgerufen. Man findet Ton und Stil der Note, trotz der gesucht höflichen und freundlichen Wendungen, weder glücklich noch dem Ernst der Lage angepaßt. Man ist besonders ungehalten über den Satz, in dem die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß Spaniens Entscheidung kein wesentliches Interesse und keine Grundsätze des Völkerbundes gefährde, und fragt sich, wie diese Auffassung, die der Mitwirkung Spaniens einen so geringen Einfluß auf die Geschicke des Völkerbundes beimißt, zu vereinbaren ist mit der Forderung nach dem ständigen Ratssitz, die doch mit der großen Bedeutung Spaniens für den Völkerbund begründet worden war. Auch die Wendung, daß Spanien glühend hoffe, daß die Folgen des deutschen Beitritts für den Völkerbund die glücklichsten sein mögen, wird nicht überall als eine Freundschaft für Deutschland empfunden, sondern man sucht in ihr einen ironisch wirkenden Unterton. In diesem Satz sieht man übrigens auch den Gedanken ausgesprochen, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Entschluß Spaniens und der Aufnahme Deutschlands als ständiges Ratsmitglied besteht. Der Leitsatz der spanischen Politik in der Ratsfrage war ja dieser, daß es seine frühere im Völkerbundsrat an Brasiliens damaliger Forderung gescheiterte Kandidatur auf einen ständigen Sitz so lange zurückstellen wollte, als kein anderer ständiger Sitz geschaffen werde, daß es aber gleichzeitig mit irgend einem anderen Staat ständige Ratsmacht werden müsse.

Natürlich gibt es in Genf, der klassischen Stätte aller Hoffnungen, auch Optimisten, die in diesem Abschiedsbrief Spaniens, in dem ausdrücklich das Wort Trennung vom Völkerbund steht, nur einen diplomatischen Schachzug zur Verstärkung der spanischen Situation sehen wollen. In maßgebenden unterrichteten Kreisen teilt man diesen Optimismus aber nicht. Man sieht nicht ein, welche Position denn nun gestärkt werden könne. Die Frage der Schaffung des ständigen Sitzes für Spanien ist endgültig erledigt, seitdem in der Sitzung vom letzten Mittwoch der deutsche Sitz und die drei nichtständigen Sitze begründet wurden. Spaniens Aussichten für einen wiederwählbaren Sitz bedurften aber keiner neuen diplomatischen Grundlage, im Gegenteil, eine unbestimmte abwartende spanische Haltung war die geeignetste Voraussetzung dafür, daß man Spanien einen dieser Sitze gab. Man findet daher hier, daß Spanien durch den amtlichen Austritt aus dem Völkerbund diese Möglichkeit völlig verdirbt, indem es sie selbst zurückweist und die Versammlung jetzt nicht mehr daran denken könne, für Spanien durch die Wahl auf einen wiederwählbaren Sitz eine Kundgebung zu veranstalten, deren Ablehnung man befürchten müsse. Wer weiß aber, ob diese Auffassung bis zum Wahltag nicht eine Korrektur erfahren, und die Optimisten wollen jetzt schon in gewissen stilistischen Feinheiten der Note einen Anhaltspunkt dafür finden, daß die Austrittserklärung zur Not als bedingungsweise ausgelegt werden kann.

Immerhin ist Spanien ausgetreten. Das Land, das im Kriege neutral geblieben war, das größte aller neutralen Länder, und vom ersten Jahr des Daseins des Völkerbundes im Rat gesessen hatte, jedes Jahr anstandslos wiedergewählt worden war und wiedergewählt wurde und auf Grund der Ratsreform auf lange Jahre einen Sitz erhalten hätte, kehrt dem Völkerbund den Rücken in dem Augenblick, in dem Deutschland ihm beitritt.

Am 8. September nahm die Völkerbundsversammlung Deutschland auf und schuf ihm einen ständigen Sitz. Von demselben Tage ist die Note des Herrn Yanguas datiert. Wer wird nicht eine schmerzliche Ironie darin sehen, daß die große neutrale Macht, die sechs Jahre dem Bunde angehörte, dem Deutschland fernbleiben mußte, an dem Tage von dannen geht, an dem sich die früheren Kriegsgegner die Hände reichen?

Gleichzeitig ist die an diesem Tage von allen Rednern zahlreich gepriesene Universalität des Bundes wieder um einen Schritt zurückgegangen, und der Rat, der nach seiner Erweiterung in seiner noch nicht geklärten Zusammensetzung ohnehin erst langsam die notwendige innere Festigkeit gewinnen kann, verliert in dem langjährigen spanischen Vertreter Quinones de Léon eines seiner stärksten traditionellen Elemente.

Bereits entfalten sich alle möglichen Kombinationen im Hinblick auf die Erbschaft, die Spaniens und Brasiliens Fehlen bei der kommenden Ratswahl eröffnen kann. Es ist möglich, daß schon am Mittwoch, wenn die Versammlung den Ratsreformplan angenommen hat, die neun nichtständigen Mitglieder gewählt werden. Ein Sitz ist Polen sicher, einen soll der Kleine Verband erhalten, drei, darunter eine wiederwählbarer, sind für die lateinamerikanischen Staaten bestimmt, einen weiteren muß man Asien, vielleicht Persien oder China, geben; von den drei Sitzen, die dann noch bleiben, werden wahrscheinlich zwei für ein Jahr noch mit bisherigen Ratsmitgliedern, von denen man Belgien und Schweden nennt, einzunehmen sein, und der dritte könnte dann einem weiteren Neutralen, voraussichtlich Holland, zufallen. Wie man sieht, wird es an Kandidaten für die Sitze Spaniens und Brasiliens nicht fehlen. Aber der Rat wird dann erweitert, trotz aller Bedenken, die die Versammlung dagegen aussprach, ohne den Zweck, diese beiden Länder dem Bund erhalten zu haben. Der kommende Mittwoch wird ein hochwichtiger Tag für den Völkerbund werden, der zum mindesten ebenso als der gestrige Einzugstag der Deutschen über seine Zukunft entscheidet.

Reuter über die Reform des Völkerbundsrates.

London, 13. September. (R.) Reuter berichtet aus Genf: Angesichts des Austritts Spaniens aus dem Völkerbunde wird in den Kreisen der Völkerbundsversammlung die Frage erörtert, ob der bereits von der Versammlung angenommene Plan für die Zusammensetzung des Völkerbundsrates sich nicht einer völligen Abänderung unterziehen werden müsse. Es wird befürchtet, daß infolge des Vorhandenseins so vieler Schwierigkeiten letzteres ernstlich angenommen werden könnte. — Die Beratungen über die Wahlen der nichtständigen Mitglieder werden fortgesetzt.

Ein Ausflug Dr. Stresemanns nach Chamonix.

Genf, 13. September. (R.) Nach Blättermeldungen aus Genf, wonach gestern Dr. Stresemann mit Frau und Sohn, sowie mit Herrn v. Schubert und Ministerialdirektor Dr. Gauß und einigen anderen Herren einen Automobilausflug nach Chamonix gemacht hat und dort mit Briand und Chamberlain wichtige Verhandlungen geführt haben soll, wird von dem Genfer Berichterstatter des „Montag" erklärt: Briand und Chamberlain seien am gestrigen Sonntag gar nicht in Chamonix gewesen.

Pariser Brief.

Sparprogramm. — Tanger. — Völkerbund.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, im September.

Die Regierung Poincaré hat zurzeit so freie Hand wie selten eine Regierung vor ihr gehabt. Das Parlament ist bis Mitte Oktober, wenn nicht noch länger, in die Ferien gegangen, und damit ist vorläufig die parlamentarische Kontrolle und Kritik ausgeschaltet. Man kann aber nicht sagen, daß die Regierung feiert, ja, sie leistet geradezu einen Rekord an Minister- und Kabinettsräten, die wöchentlich drei- bis viermal abgehalten werden, ohne daß jedoch bisher ein greifbares Ergebnis zustande gekommen wäre. Es sei denn, daß man die Beschränkung der Speisenkarte für ein solches nehme. Wirkliche Resultate werden überhaupt nach eigener Ansicht der Regierung nicht „vor Wochen" zu erwarten sein. Zurzeit ist man damit beschäftigt, ein ausgedehntes Sparprogramm der Verwaltung zu entwerfen. Denn der Bureaukratismus der Regierungsmaschine ist so groß geworden, daß er selbst den Franzosen zu viel ist. Es ließen sich über ihn ganze Bücher schreiben. Hier nur ein paar typische Beispiele.

Die Gemeinde einer elsässischen Stadt hatte ihre Sparkasse so gut verwaltet, daß ein Ueberschuß erzielt wurde, der aber gemäß den gesetzlichen Bestimmungen erst nach Einholung der ministeriellen Zustimmung verwendet werden konnte. Man wandte sich daher nach Paris, ohne daß eine Antwort zu erzielen war. Ueberdies ging das Jahr zu Ende, und wiederum war ein Ueberschuß vorhanden. Die Aktenstücke sind zwischen dem Elsaß und dem Pariser Ministerium über ein Jahr hin- und hergegangen, aber ein Entscheid des Ministeriums kam nicht. Ein anderes: Aus gewissen Einnahmen der Staatsmonopole wird regelmäßig der Ueberschuß an die Gemeinden verteilt, wobei schematisch die Bevölkerungsziffer und andere feststehende statistische Unterlagen zugrunde gelegt werden. Damit wird erreicht, daß eine reiche Gemeinde plötzlich Summen erhält, die sie nicht braucht, während ärmere darben müssen. Alle diese Mißhelligkeiten sollen nun ein für allemal beseitigt werden. Doch damit wird noch nicht das Schicksal des Franken entschieden werden.

Die französische Regierung wird endlich einmal unumwunden dazu Stellung nehmen müssen, ob sie das Schuldenabkommen mit Amerika ratifizieren und ob sie die von Amerika angebotenen Kredite zur Stabilisierung und Sanierung der französischen Währung annehmen will. Ueber diese beiden entscheidenden Punkte herrscht die größte Uneinigkeit unter den Mitgliedern des Kabinetts. Die Linke ist gegen diese beiden Maßnahmen, unterstützt durch die Vertreter der äußersten Rechten, und nur die Vertreter der Mittelgruppen neigen zur Annahme. Was Poincaré selber darüber denkt, weiß niemand; wie immer vermeidet er es auch jetzt, eine klare Haltung einzunehmen. Er läßt es auf die Strömung ankommen und wird sich von ihr treiben lassen. Denn er ist alles andere als ein „starker Mann". Man hat ihn hingenommen, weil die früheren Regierungen eine ganz unglaubliche Zahl von Finanzministern verbraucht hatten, ohne die Abwärtsbewegung des Franken aufzuhalten. Gelingt ihm das auch nicht, so ist sein Schicksal besiegelt!

Vorläufig herrscht im Lande, trotz oder vielmehr wegen der Frankenentwertung eine beispiellose Wirtschaftsblüte. Arbeitslosigkeit ist so gut wie nicht vorhanden; die letzten Ausweise besagen, daß in ganz Frankreich nur 340 Arbeitslose gezählt wurden, von denen auf Paris nur rund 40 entfielen. Es fehlt sogar an Arbeitskräften, denn nicht einmal die sehr starke fremdländische Einwanderung genügt dem Bedürfnis der Landwirtschaft und Industrie. Man sieht jetzt in Paris eine sehr große Zahl von kleinen Kaufläden, Gemüseläden usw. geschlossen, weil sich ihre Besitzer eine Ferienreise erlauben können. Wo ist das in einem anderen europäischen Lande heute noch möglich?

*

Die innere Lage macht der Regierung weit geringere Sorgen als die äußere. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das letzte spanisch-italienische Mittelmeer-Abkommen eine deutliche Spitze gegen Frankreich enthält. Die französische Regierung, durch die italienischen Machtansprüche im Mittelmeer und insbesondere durch ihre sehr konkreten auf das französische Schutzgebiet Tunis stark beunruhigt, wird zweifellos alles versuchen, um den spanischen Ansprüchen in irgend einer Weise gerecht zu werden. Im Ernstfalle ist die französische Mittelmeerflotte sicherlich der italienischen unterlegen, zumal Italien seine ganze Flottenstärke entfalten könnte, während die französische Mittelmeerflotte nur einen Teil der französischen Seestreitkräfte darstellt. Wie aber würde gar die Lage werden, wenn in Tanger eine Basis für Unterseeboote geschaffen wird und damit das französische Atlantikgeschwader am Eintritt ins Mittelmeer verhindert werden könnte? Die Regierung Poincaré sieht sich in einer besonders schwierigen Lage, weil das letzte Tanger-Abkommen erst vom Jahre 1923 datiert und von Poincaré selber abgeschlossen wurde. Er muß also sein eigenes Werk verleugnen. Die Zuspitzung der Mittelmeerverhältnisse ist es, die Frankreich zu einem entschiednen „Anhänger des Völkerbundes" macht. Politisch und militärisch ist es heute isoliert! Selbst die von Poincaré nach Friedensschluß ausgebauten Bündnisse mit den Balkanstaaten und mit Polen haben sich gelockert. Der Völkerbund bietet ihm daher die Möglichkeit, Konflikte durch diese Institution entscheiden zu lassen, und so ist heute Frankreich, seiner eigenen Ansicht nach, „die" Schutzmacht des Völkerbundes und wird ihn bis zum äußersten verteidigen. Auch der Eintritt Deutschlands gehört unter diese Rubrik.

Der gescheiterte griechische Aufstand.

Die Verurteilung der Republikanischen Garde.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bereits am Montag die kriegsgerichtliche Verhandlung gegen die Führer der Republikanischen Garde wegen ihres Aufstandes beginnen. Gleichzeitig soll gegen 40 Kommunisten verhandelt werden, die angeklagt sind, auf Offiziere und Mannschaften der regulären Armee gefeuert und einen Tank und Maschinengewehre geraubt zu haben. Die Ruhe ist in Athen nunmehr völlig wieder hergestellt. Die Behörden haben angeordnet, daß die Bevölkerung alle Feuerwaffen innerhalb von 48 Stunden abzuliefern habe. General Kondylis erklärte, daß die Parlamentswahlen bestimmt am 24. Oktober seien.

Deutsches Reich.

Ein Kölner Pressebankett.

Köln, 13. September. (R.) Bei einem vom Messeamt gestern abend zu Ehren der aus Anlaß der Herbstmesse hier weilenden Pressevertreter gegebenes Essen führte Reichsjustizminister Dr. Hell u. a. aus: „Alle, die hier für die Verständigung und gegenseitige Befriedigung eintreten, kämen zu der Ueberzeugung, daß der Wiederaufbau ohne die tätige Mithilfe des Herzens Europas, nämlich Deutschland, nicht möglich sei. Der **Geist von Genf sei unvereinbar mit dem Geiste von Versailles.** Hinsichtlich des Eintrittes Deutschlands in den Völkerbund sei jeder übertriebene Optimismus noch Pessimismus am Platze, sondern nur ein realer und kühler Blick gegenüber dem tatsächlichen Verhältnis. Der Minister schloß mit einem beredten Appell an die Pressevertreter: Bei aller innerpolitischen Zerrissenheit in tausend politischen Dingen ist eins notwendig, daß Deutschland wieder auf den ihm gebührenden Platz geführt wird.

Schwere Stürme über Nauen.

Berlin, 13. September. (R.) Gestern in der Zeit von 2 bis 3 Uhr wütete in der Gegend von Nauen, der Großfunkstelle Deutschlands ein heftiger Sturm, der beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Eine ganze Anlage von einhundertjährigen Eichen und stämmigen Kiefern wurde entwurzelt. Der Telephonverkehr war unterbrochen. In der Großfunkstation selbst hat der Sturm keinen Schaden angerichtet.

Autounfall — 2 Tote.

Berlin, 13. September. (R.) Aus Gardelegen wird gemeldet, daß sich dort ein Automobilunglück ereignet habe, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Zwischen Dolle und Salcau hat sich ein Auto beim Passieren von Schlaglöchern überschlagen. Die Gattin des Besitzers und seine Tante sind auf der Stelle getötet worden. Der Besitzer selbst und ein dreijähriges Kind wurden verletzt.

Unwetter über Sachsen.

Berlin, 13. September. (R.) Nach einer Meldung aus Riesa sind dort gestern nachmittag furchtbare Hagelwetter niedergegangen. Zwei Stunden später wiederholte sich das Unwetter in Form eines Wolkenbruchs mit Hagelschauern. Alle tiefer gelegenen Straßen und Plätze waren überschwemmt.

Aus anderen Ländern.

Die Volksabstimmung in Spanien.

Paris, 13. September. (R.) Nach einer Blättermeldung aus Madrid übersteigt die Zahl der Personen, die sich hier gestern für die Regierung Primo de Riveras ausgesprochen haben, alle Erwartungen der offiziellen Kreise.

Nach einer Meldung des „Matin" aus Hendaye sei die Polizei in Barcelona einer Reihe von Personen, die öffentlich für die Stimmenthaltung beim Plebiszit eingetreten sind, auf die Spur gekommen und haben sie verhaftet. Sie wurden mit einer Geldstrafe bis 500 Peseten bestraft. Der Klerus soll nunmehr alle Gläubigen aufzufordern haben, das Manifest der Union zu feiern.

Die Kämpfe am Yangtse.

Neuyork, 13. September. (R.) „Daily News" berichtet: Zwei amerikanische Matrosen wurden bei einem Gefecht zwischen Chinesen und amerikanischen Kriegsschiffen auf dem Yangtse bei Hanyang in der Nähe von Hankau verwundet. Das Flottendepartement teilt mit, die Lage sei so ernst, daß die Kriegsschiffe das asiatischen Geschwaders in die Mündung des Yangtse für alle Fälle eingefahren sei. Zwei Zerstörer erhielten Befehl, zum Schutz der 2000 Amerikaner in Hankau bis dorthin vorzudringen.

Die Lage im englischen Kohlenstreik.

London, 13. September. (R.) Den Blättern zufolge, haben alle Bezirksverbände der Grubenbesitzer es abgelehnt, den Bergwerksverbänden Vollmachten für die Verhandlungen zwecks Beilegung des Kohlenstreikes auf nationaler Grundlage zu erteilen.

Letzte Meldungen.

Die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen.

Nach einer Meldung des „Kurjer Pozn." sollen am 28. d. Mts. die deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages in Berlin wieder aufgenommen werden. Die weiteren Verhandlungen beginnen mit der dritten Lesung sämtlicher Fragen, die für den Vertrag in Betracht kommen.

Ein neues Stickstoffwerk.

In einer Konferenz des Finanzministers Klarner mit dem Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski ist der Beschluß gefaßt worden, unverzüglich die Ausarbeitung ausführlicher Pläne für den Bau einer zweiten großen Stickstoffabrik in Polen in Angriff zu nehmen.

Ein Auto in den Kanal gefahren.

Berlin, 13. September. (R.) **Heute früh gegen 7 Uhr fuhr eine Kraftdroschke an der Lützowstraße, Ecke Genthinerstraße, in den Landwehrkanal. Der Führer wurde gerettet, das Auto später von der Feuerwehr herausgezogen. Das Unglück soll auf einen Steuerdefekt zurückzuführen sein.**

Erklärungen Vanderveldes.

Brüssel, 13. September. (R.) **Vandervelde, der gestern aus Genf zurückgekehrt ist, erklärte den Pressevertretern: Er habe sich mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann hauptsächlich über die Frage des Stahltrustes unterhalten, er wolle aber darüber nichts mehr sagen.**

Ein Dementi.

Paris, 13. September. (R.) **Havas bringt einer Mitteilung aus Kreuznach, in der die Nachricht dementiert wird, daß ein ehemaliger Oberst der deutschen Armee bei den Manövern der französischen Rheinarmee wegen Spionage verhaftet worden sein soll. Es handle sich lediglich um die Uebertretung einer Verordnung des Hauptquartiers.**

Neue Balkanzwistigkeiten.

Sofia, 13. September. (R.) **Die diplomatischen Vertreter Jugoslawiens, Rumäniens und Griechenlands bestätigten den Empfang einer Note Bulgariens, kündigten aber sofort einen neuen gemeinsamen Schritt an.**

Zu den Kämpfen in China.

London, 13. September. (R.) **Den Blättern zufolge ist das britische Flaggschiff „Hawkins" in Hankau eingetroffen.**

„Times" berichten aus Wanhsien: In Shanghai eingetroffene Meldungen besagen, daß die Freilassung der beschlagnahmten britischen Schiffe in allernächster Zeit erwartet werden könne.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: i. V. Guido Baehr; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Guido Baehr; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

B esonders sehenswerte

Modell-Ausstellung

in Damen-Konfektion und Saison-Neuheiten veranstalten wir vom **11.—18.** September

ohne Kaufzwang

Bławat Polski,

Tow. — Akc.

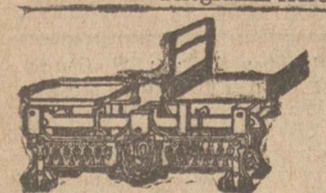
Poznań
Stary Rynek 87/8
Kramarska 13/14

Schlesisches
Moorbad Ustroń

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M.
Angezeigt bei **Frauenleiden, Rheumatismus Gicht, Arthritis deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut** u. a.
Badearzt Dr. E. Sniegon.
Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel.
Herrliche gesunde Lage. — Mäßige Preise.
Geöffnet vom 15. Mai bis Ende September.
In der Vor- und Nachsaison **Preisnachlaß.**
Auskünfte erteilt die
Badeverwaltung.

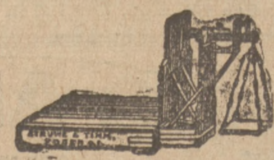
Original „Dehne“
Rübenheber
für zwei Reihen Rüben
liefern sehr billig
sofort vom Lager
Schiller & Beyer
Maschinen und Eisenwaren für
Industrie und Landwirtschaft.
Poznań, ul. Towarowa 21 Tel. 5447.

Kaufe jeden Posten **Fabrik- und Speise-Kartoffeln**
zu höchsten Tagespreisen
Stanisław Drozdowski, Poznań
Dom Komisyjno-Zbożowy
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 26, Telephon 2625.
Telegramm-Adresse: Esdepo.



Struwe & Timm
Spezial-Reparaturwerkstatt für Wagen sämtlicher Art — — und Grösse. — —

Wagen u. Gewichte
stets vorrätig.
Poznań, ul. Półwiejska 25.
Telephon 2732.



Flügel und Pianos
von ersten Weltfirmen sowie Pianos
in vorzügilichster Qualität
aus eigener Fabrik
mit großer Preisermäßigung auf längere Monatsraten
empfiehlt
B. Sommerfeld,
Pianoforte-Fabrik
BYDGOSZCZ
nur ul. Sniadeckich 56. Tel. 883.
Filiale: Grudziądz ul. Groblowa 4. Tel. 229.

Heute morgen starb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Mutter

Frau
Margarethe Schultz,
geb. **Schultz in Kawęczyn.**

Kawęczyn b. Marzenin, pow. Witkowo, den 11. September 1926.

Julius Schultz,
Emmy Albrecht,
Fritz Albrecht,
Annemarie Albrecht,
Charlotte Schultz.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 14. September, auf dem neuen Pauli-Kirchhof in Posen um 3½ Uhr nachm. statt.

Die Beerdigung der verstorbenen
Frau Amalie Schild, geb. Hesse
findet am Dienstag, dem 14. September 1926, nachm. 4½ Uhr vom Trauerhause Wierzbięcice 59 in Posen aus statt.

Handelshochschule
Königsberg i. Pr.
Semesterbeginn 2. November 1926.
Vorlesungsverzeichnis und Prüfungsordnungen für Diplomprüfungen, kaufmännische Fachprüfung und Ersatzreifeprüfung kostenlos zu beziehen von der Geschäftsstelle.

Mühle **zu pachten** oder **zu kaufen** gesucht.
Angebote unter **1932** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gut erhaltenes Jagdgewehr
zu kaufen gesucht.
Offerten unter **A. L. 1931** a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Plissee die große Mode
Wir nehmen Stoffe zum Plissieren an.
Große Auswahl, sowohl in glatten, als auch in den elegantesten Fantasieplissees.
Garantie haltbar! **Billig!**
Färberei Dr. Proebstel & Co., Gniezno.
Filialen in Poznań: **ul. Podgórna 10**
ul. Fr. Ratajczaka 34
ul. Pocztowa 27
ul. Strzelecka 1
ul. Kraszewskiego 17.

Herrschaft Trzebosz, poczta **Bojanowo** (Pozn.) Telephon 44 hat
Criewener 104
und **Panzer 2**
erste Absaat, anerkanntes Saatgut, preiswert abzugeben.

Dame, 40 J. alt, mit gesund. Lebensanschauung u. großzüg. Charakter, sucht die Bekanntschaft eines gleichgesinnt. Herrn **zwecks später. Heirat.** Ang. unter **1937** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Hebamme erteilt Rat, nimmt briefl Best. entgegen u. Damen z. läng. Aufenthalt auf. **Friedrich,** Stadtu. Bahnst. **Gniewkowo,** Rynek 13 bei Inowrocław.

Pianino, od. gut erhaltener Flügel zu kaufen gesucht. Off. u. **1941** a. die Geschäftsst. d. Bl.

Wünschen Sie
Jhr Heim
modern
elegant
solide
und billig
zu schmücken?
Dann kaufen Sie
Łowiczer Gewebe
als Tisch-, Bett-, Chaiselongue-Decken, Wandbehänge, Portieren (Vorhänge), auch Läufer, Kelims etc.
nur bei der Firma
MARJA KRAUSSOWA
Poznań, pl. Wolności 11.

Ankäufe u. Verkäufe

Windmühlen-Grundstück
beabsichtigt wegen anderem Unternehmen zu verkaufen. **Weidner,** Post u. Bahnstat. **Łopienno p. Wągrowiec.**

Speisezimmer, herrschaftl., massiv Eiche, gedieg., eleg., besteh. aus ein. Büfett, ca. 2,50 m breit, Kredenz, Tisch für 24 Personen und 12 Stühle verkauft **Adamski, Poznań, Głogowska 108,** 1. Aufg., 4. Etage, Front.



Heute,
Montag, den 13. d. Mts.
8,30 Uhr
ringen 4 Paare:
Kawan (Weltm. Oesterr.) — **Stekker** (Meisterring. v. Polen 1925)
Kornatz (Weltm. Deutschland) — **Petig** (Westfalen)
und 2 sensationelle Entscheidungskämpfe:
Bryła (Oberschl.) — **Debie** (Köln)
Kraft gegen Kraft!
Kunst (Weltmstr. Mittelg. 1925) — **Lainen** (Finnland)
Technik gegen Technik!
Letzte Woche!

Kabarett
Moulin Rouge
Tel. 3369. **Poznań,** *Kantaka 8/9.* *Tel. 3369.*
1. Etage *(Eingang durch Toreinfahrt).*
Jeden 1. und 16. d. Mts.
Programm-Wechsel.
Beginn 10.30. **Dancing!** *Mässige Preise.*

Von der Reise zurückgekehrt
Dr. med. Heider
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Blasenleiden
Sprechstunden 9—12, 3—6.
Poznań, Wielka (fr. Breitestraße) 7, I. Stock, Tel. 1880.

Erteile gewissenhaften Klavierunterricht
bis zur Konzertreife
Helena Zellner
Pianistin, Diplom.-Musiklehrerin
Poznań, pl. Wolności 18 zu Hause 3—6 Uhr

Reklame-Offerte!
Lokomobile, „Flöther“, J. 1888, 6 Atm., gründlich repar.,
120 m Kamelhaartreibriemen, „Lenko“, 150 mm breit,
60 m dto. 160 mm breit,
6 Kartoffelsortierer, „Vistula“,
4 Düngerstreuer, „Nowa Westfalja“,
20 Kartoffeldämpfer, System Ventzki, 100 und 190 Ltr.,
3 Kartoffelpflanzlochmaschinen, 3- u. 4 reih.
bietet zu sehr günstig. Preisen an
Teodor Janiak
Poznań,
W. Garbary 16/Wodna 14.

Möbel, Bronzen, Vasen, Kristalle, wertv. Stiche, sowie sämtl. Hausrat sof. z. verk. **Poznań, Matejki 40/41,** 1. Etg. von d. Kirchseite. **Bernhardini.**

Malerarbeiten
billig und gut führt aus **J. Głowacki, Rybaki 31.**

Möbel, bill. z. günst. Bed. empf. **M. Spryngacz, Poznań, ul. Kramarska 24.**

Zu verkaufen: preiswerte
Zaunschwarten
von 1—2,50 m lang, ferner
3 Bretterbaracken
Hinze, Bielawy, poczta Wronki.

Möbl. Zimmer, ptr., im Zentr., mit Kochgelegenheit, an Ehepaar zu verm. **Poznań, św. Józefa 2, ptr. 1.**

Frontzimmer, gut möbl., von sofort oder später zu vermieten **Poznań, ulica Poplińskich 5a, ptr. links.**

Wohnungstausch!
Tausche 5 Zimmer, 1. Stock, hell, sonnig, mit allem Nebengel., Gas, Elektr., in Beuthen O.-Schl., geg. mod. 4 Zimmer-Wohnung, sonnig, 1. Stock in Poznań, Oberstadt. Off. an **A. Kaszade, Poznań, pl. Nowomiejski 6.**

Wohnung
4—6 sonnige Zimmer mit Komfort, nicht höher wie II. Stock, **gesucht.** Bevorzugt Nähe von Gärten und Anlagen. Miete nach Vereinbarung im voraus. Gefl. Angebote unt. **1926** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Technische Umschau.

Der neue Berliner Funkturm. — Von der Großen Deutschen Funkausstellung. — Zukunftsaufgaben der Funktechnik.

Berlin besitzt ein neues Wahrzeichen, den Funkturm am Haus der Funkindustrie, nahe dem Bahnhof Witzleben. Vor wenigen Tagen ist das schlanke Eisenbauwerk, das mit seiner Höhe von 138 Metern zwar von anderen Türmen übertroffen wird, aber eine selten schöne Linienführung und Formgebung aufweist, der öffentlichen Benutzung übergeben worden. Ein Fahrstuhl führt den Besucher in 75 Sekunden zur oberen Plattform, von der eine einzigartige Uebersicht über die Riesenstadt Berlin und die Wälder und Seen der Mark genießt. Auf halber Höhe ist in einer galerieartigen Erweiterung ein Restaurant für 165 Personen untergebracht. Dieses mächtige Eisenbauwerk gilt als Wahrzeichen des Fortschrittes des deutschen Funkwesens, nicht nur, weil es gleichzeitig mit der Dritten Großen Funkausstellung eröffnet wurde, sondern auch, weil es die Antenne des Berliner Witzleben-Rundfunksenders trägt. Der letztere Verwendungszweck beeinflußte die Konstruktion des Bauwerkes verschiedentlich. So mußte der Turm gegenüber dem Erdboden vollständig isoliert werden, d. h. die Eisenmassen der Turmfüße liegen nicht unmittelbar auf dem Erdboden, sondern nichtleitende Porzellankörper, von denen jeder 35 Tonnen Festigkeit aufzuweisen hat, sind zwischen die Eisenteile und Fundamente gefügt und gestatten die elektrische Isolation des Bauwerkes.

Vom Funkturm zum Haus der Funkindustrie mit der Ausstellung sind es nur wenige Schritte. Konnten wir dort den erfreulich hohen Stand der deutschen Eisen- und Hochbautechnik erkennen, so zeigt die diesjährige Funkausstellung, daß auch die Radiotechnik im letzten Jahre nach der technischen Seite hin recht befriedigend gearbeitet hat. Freilich ist eine wesentliche Veränderung in der Zahl der Funkindustrieunternehmungen gegenüber der vorjährigen Ausstellung zu verzeichnen. Die Wirtschaftskrise zwang 77 Fabriken dieser Art — 70 Prozent der Gesamtzahl! — die Arbeit einzustellen. Die Konzentration der Fabrikation ist aber der Qualität der Erzeugnisse zugute gekommen.

Auf der Funkausstellung konnte man feststellen, daß die Lösung brennender technischer Fragen, wie die Entnahme des erforderlichen Stromes aus dem Elektrizitätsnetz statt aus Elementen und Akkumulatoren oder durch Ausbildung der „Kaltröhre", die keiner Heizung bedarf, und schließlich die Aufgabe, einen Lautsprecher zu konstruieren, der Sprache und Musikinstrumente gleich gut, klangrein und lautstark überträgt, bald erhofft werden darf. Zum Teil ist die Lösung sogar bereits erreicht. So waren verschiedene Mehrfachröhrenapparate, die mit nur einer Empfangsröhre oder zwei die Leistungen von Zwei- bis Fünflampenapparaten zu erreichen gestatten! Den Verzicht auf Heiz- und Anodenspannungsbatterien erlauben Netzanschlußapparate, die es ermöglichen, den Starkstrom der Lichtleitungen unmittelbar zur Beheizung der Lampen usw. heranzuziehen. Der Nachteil dieser Einrichtungen liegt nicht auf technischem, sondern auf wirtschaftlichem Gebiet, insofern, als sie in der Anschaffung noch verhältnismäßig teuer sind. Auch eine Reihe von neuen Lautsprecherbauarten beweist, daß die deutsche Funkindustrie dieses Gebiet keineswegs vernachlässigt. Besonders hingewiesen sei im übrigen auf verschiedene Bauarten, große Empfangsapparate bis zu 10 Röhren, die den Fern- und Ueberseeempfang gestatten. Freilich ist der Kreis der Liebhaber derartiger Apparate schon aus wirtschaftlichen Gründen verhältnismäßig beschränkt. Die deutsche Reichspost, und namentlich das Telegraphentechnische Reichsamt, ist auf der Ausstellung wieder reich vertreten. Hier wird ein Ueberblick über die Entwicklung der Hochfrequenztechnik gegeben und die Darbietungen sind deshalb besonders wertvoll, weil sie nicht nur die Spitzenleistungen vorführen, sondern auch die Irrwege, die man begangen hatte, unzweckmäßige Konstruktionen und verlassene Bauarten zum Teil mit fachmännischen Erläuterungen zur Belehrung vorführen.

Alles in allem muß festgestellt werden, daß die gegenwärtige Funkausstellung der Funkindustrie und des Berliner Messeamtes, der, wie der gewaltige Besuch beweist, in allen Volkskreisen größtes Interesse entgegengebracht wird, Zeugnis ablegt von der Leistungsfähigkeit unserer Funkindustrie. Die Hoffnung erscheint daher nicht unberechtigt, daß auch die nächste der großen Aufgaben, die Uebertragung des Bildfunkes, in naher Zeit ihre Lösung erfährt.

Dr. Ing. Georg Sinner.

Geschäftliche Mitteilungen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 13. September.

Am Abend.

Er ist dahin, dein Tag,
unwiederbringlich. Sag,
was hast du, Mensch, mit ihm gemacht?

Rechts und links.

(Nachdruck untersagt.)

Bei allen Kulturvölkern der Gegenwart ist die rechte Seite die bevorzugte. Wir schreiben nach rechts, wir weichen nach links aus, „Rechts gehen!" heißt es immer wieder. „So reich ich diesem Jüngling meine Rechte," erklärt Berta von Brunegg am Schlusse von Wilhelm Tell, und auch wir reichen einander heute noch die Rechte; sind wir daran verhindert, so erklären wir entschuldigend, daß die Linke „vom Herzen" komme. Weil wir die Linke unterschätzen, nennen wir auch einen unbeholfenen Menschen einen „linkischen". Vor allem aber ist auch der Ehrenplatz immer und überall der rechte. Eine minderwertige Ehe wird zum Beispiel auch als eine „Ehe zur linken Hand" bezeichnet. Solche minderwertigen Ehen sind „Heiraten ins Blut, aber nicht ins Gut", d. h. Ehen eines Mannes von hohem Adel mit einer Frau, die nicht von hohem Adel ist. In diesen Ehen erhalten die Frau und die Kinder nicht den Namen des Mannes und haben auch keine standes- und vermögensrechtlichen Ansprüche.

Vielleicht läßt sich die Bevorzugung der Rechten auf den Einfluß des Juden- und Christentums zurückführen. Im Glaubensbekenntnis heißt es ja auch von Christus, daß er sitzet „zur rechten Hand Gottes". Bei Ausübung der Liturgie befindet sich der Diakon auf der Rechten, der Subdiakon dagegen zur Linken.

Im deutschen Volksglauben aber und bei den Galliern wurde stets die Linke bevorzugt. Auch die alten Römer bevorzugten die linke Seite, während die Griechen die rechte als die bessere betrachteten. Auch bei den alten Bulgaren galt die Linke als die Ehrenseite. Bei dem römischen Dichter Ennius ist ein linker Donner heilbringend. Vergil ehrt die Göttin Pallas dadurch, daß er sie zur Linken des Aeneas Platz nehmen läßt. Die Hindus bevorzugen ebenfalls die Linke, weil diese der Sitz des Herzens ist. Auch andere Naturvölker geben vielfach der Linken den Vorrang. So die Polynesier deshalb, weil sie glauben, daß das linke Auge der Sitz der Seele sei. Indessen bewegen sich die Hindus bei Opfern, welche Glück bringen sollen, nach rechts. Links schreibende Völker sind die alten Aegypter, Phönizier, Hebräer, die Araber, Syrer, Chinesen und Japaner, während die Chinesen von heute wie die alten Chaldäer von oben nach unten, die sogenannte „Säulenschrift" schreiben. Dies läßt aber noch keinen Schluß auf Bevorzugung der Linken zu, denn bei den Arabern zum Beispiel gilt es als ein Schimpf, jemandem links auszuweichen. Und bei den links schreibenden Japanern wird der Kimono bei Toten zum Zeichen der Trauer auf der linken Seite aufgesteckt.

Bei den Griechen und Hebräern galt dagegen die **Rechte** als die glücklichere. Nach der Anschauung der Griechen bringt die Rechte den Morgen und das Licht; Griechen und Hebräer wandten sich beim Beten nach rechts, der Grieche warf seinen Mantel rechts um die Schultern, während der Hebräer, wenn er Trauer hatte, nach links ging, andererseits aber den zu Ehrenden rechts gehen ließ. In der hebräischen Schrift Kabbala wird die linke Seite als des Teufels Regiment bezeichnet, auch wurden Zauberknoten mit der linken Hand geschürzt.

Zwei merkwürdige Erscheinungen bieten uns die Militär-Reglements der Gegenwart. Die Soldaten aller Länder setzen beim Marschieren den linken Fuß zuerst vor. Nur das französische Heer des 18. Jahrhunderts machte hiervon eine Ausnahme, indem es damals Regel war, mit dem rechten Fuß anzutreten. „Zum Gebet" salutiert der österreichische Soldat mit der linken Hand.

Dr. J. W.

Zum Landesmissionsfest in Mogilno.

„Zurück nach Ostafrika" heißt die Losung, die in diesem Jahre über dem Landesmissionsfest steht, und für die ganze große Missionsgemeinde in der Heimat gilt. Wohl sind den deutschen Missionaren noch viele alte Arbeitsgebiete verschlossen; wohl ist die finanzielle Notlage aller Missionsgesellschaften noch recht schlecht, doch darf darum keine Hömmung und Stockung eintreten. Besonders in Ostafrika haben die christlichen Schwarzen treu zu ihren ehemaligen Missionaren und Lehrern auch während der harten Zeit der Trennung gestanden und sehnen sich danach, sie wieder zurückzuerhalten, damit das Licht des Evangeliums immer weiter in ihr Land getragen werde. Daß es ihnen in rechter Treue gebracht wird, dafür trägt auch das evangelische Christenvolk in Polen die Verantwortung und darf nicht vergessen, daß es auch seine Aufgaben und Pflichten hat am Weltmissionswerk. Für das ganze Gebiet der evangelischen unierten Kirche, von Hela und Putzig bis Kempen hat diese Tagung in Mogilno, die am 19. und 20. September stattfindet, ihre wichtige Bedeutung. Auf die Festfolge, die beide Tage, den Sonntag und den Montag ganz ausfüllt, wurde schon verschiedentlich hingewiesen.

Ein Sommersonntag.

Daß der Sommer zur Neige geht, kündet seit längerer Zeit schon das Rascheln der vergilbten Blätter in den Straßen, der frühe Sonnenuntergang kurz nach 6 Uhr abends und das Langen der Nächte. Am gestrigen Sonntag jedoch glaubte man sich mitten in die Hundstage hineinversetzt: eine so drückende Schwüle lagerte den ganzen Tag vom frühen Morgen ab auf der Erde und auf den Menschen, die schleunigst hinauseilten in die Gottesnatur, um noch einmal den prächtigen Sonntag in vollen Zügen zu genießen — vielleicht für lange Zeit zum letzten Male. Bis zu 32 Grad stieg das Thermometer in den frühen Nachmittagsstunden. In der 6. Stunde freilich umzog sich im Westen der Horizont mit dichten gewitterkündenden Wolken, und in der 7. Stunde ließen zu Fuß, zu Wagen und in dicht besetzten Straßenbahnwagen heimkehrende Ausflügler darauf schließen, daß sie den Ausbruch eines heftigen Gewitters fürchteten, das dann auch kurz vor 7 Uhr einsetzte, aber doch weniger heftig, als man es befürchtet hatte. Freilich zuckten die Blitze unaufhörlich durcheinander, Taghelle auf der Erde verbreitend, auch grollte der Donner unablässig, doch von einer gefährlichen Auswirkung dieser Erscheinung durch Einschläge hat man, wenigstens aus der Stadt Posen und deren nächster Umgebung, bisher noch nichts gehört. Um 7½ Uhr bemerkte man nur noch schwaches Donnergrollen des abziehenden Unwetters. Das Gewitter war für Posen vorüber; es hatte nur eine ganz geringe Abkühlung gebracht.

hb.

Vom Volksfeind Alkohol.

Welche Schäden der Alkohol einem Volke bringt, wie er die körperliche, sittliche und geistige Gesundheit von Generationen vernichtet, das führen uns die Zahlen aus Krankenhäusern, Irrenanstalten und Gefängnissen stets besonders deutlich vor Augen. Ernste Zahlen veröffentlicht darüber der Bonner Gerichtsarzt, Universitätsprofessor Dr. Müller-Heßecht. Er sagt:

„Wir haben im Deutschen Reich 170 000 Idioten, von denen etwa 100 000 auf Rechnung des Alkohols zu setzen sind. Wir haben ferner 80 000 Epileptische in den deutschen Anstalten, von denen etwa 60 000 ein Opfer der Trunksucht des Vaters sind. Eine der ernstesten Tatsachen für mich ist die, daß die Landbevölkerung nicht mehr das Reservoir der Kraft ist. Die drei großen Volksseuchen der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus sind vielfach in einer geradezu erschreckenden Weise auch auf das Land gekommen."

Die Zahl der Trunksüchtigen wird auf 400 000 geschätzt, in deren Gefolge sich 300 000 Ehefrauen und eine Million Kinder in tiefster Not befinden.

100jähriges Bestehen der evangelisch-lutherischen Kirche in Zgierz.

In diesen Tagen jährt sich zum 100. Male der Einweihungstag der evangelischen Kirche in Zgierz. Ihre Entstehung verdankt sie den Tuchmachern, die vor mehr als 100 Jahren aus der späteren Provinz Posen, wo das Tuchmacherhandwerk so reich geblüht hatte und dann infolge mangelhafter Technik und der russischen Zollschranke zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken war, in Scharen von vielen hundert Familien hinübergewandert waren, um dort in den verwahrlosten armseligen Städten und Dörfern ein neues Leben zu beginnen. Wie die schlesischen Weber und Tuchmacher 100 und 150 Jahre vorher, als sie nach Großpolen gekommen waren, gleich nach einem Gotteshause strebten, so haben auch ihre Nachkommen bald mit dem Kirchbau angefangen. Über die Hälfte der Bausumme erhielten sie von der Regierung, aber alles andere haben die Gemeindeglieder, die in ihrem Gewerbe doch schwer geschädigt waren, selbst aufgebracht. So ist die Kirche von Zgierz, eben so wie viele andere im polnischen Lande ein Denkmal der Treue und der Opferwilligkeit.

Eine furchtbare Familientragödie.

Im Dorfe Chorzempowo, etwa 10 Kilometer von Zirke entfernt, hat sich am Donnerstag früh zwischen 7 und 8 Uhr eine schreckliche Familientragödie abgespielt, über die der „Kurjer" u. a. folgendes berichtet:

Der 37jährige Wirt Władysław Prętkiewicz drosch Getreide. Er war schlechter Laune, weil das feuchte Getreide sich um die Trommel wickelte und die Maschine wiederholt zum Stehen brachte. Das Dienstmädchen, das die Pferde antrieb, entließ er und beauftragte mit dieser Arbeit seinen 78jährigen Schwieger-

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(Nachdruck untersagt.)

I. Der Mönch Laskaris.

Friedrich III., der pracht- und verschwendungliebende letzte Kurfürst von Brandenburg und erste König von Preußen, hatte im Jahre 1701 den Kurhut mit der Krone vertauscht. Die Folgen dieses Schrittes waren zuerst nicht so erfreulich, wie sie der ehrgeizige Fürst sich träumte. Verstärkte Anforderungen an Staat und Armee erschöpften rasch den Wohlstand, den sein Vorgänger, der Große Kurfürst, in seinen letzten Regierungsjahren durch vorsichtige Wirtschaft seinem Lande und seinen Kassen gewonnen hatte.

Insbesondere wirkte sich die plötzliche Umwandlung der Verhältnisse in der Hauptstadt empfindlich aus. Der Stolz der Berliner, in ihren Mauern jetzt eine königliche und nicht bloß mehr kurfürstliche Residenz zu beherbergen, mußte von ihnen sehr bald bezahlt werden mit der Last immer höher und höher geschraubter Abgaben und Steuern. So war denn bald in dem noch halb ländlichen Berlin reicher Stoff für die Bürgerschaft und die hochweisen Stadtväter vorhanden, die neue Lage der Hauptstadt und des Landes nach Art der Pariser und anderer aufgeklärter, zu politischer Mündigkeit erwachter Großstädter mit scharfer Zunge zu kritisieren.

Es waren damals neben den kleinen Kutscherkneipen und Bierschenken vor allem die wenigen Apotheken der Stadt, in denen sich die diskutierenden Bürger von Reputation zu politischem Klatsch und zu tiefsinnigen Erörterungen der Staatsangelegenheiten zusammenfanden.

Die besuchteste dieser Apotheken war die „Zum Elefanten", deren Inhaber, der würdige und gelehrte Apotheker Zorn, den Ruf eines überaus weltkundigen und klugen Mannes genoß. Denn er hatte in seiner Jugend weite Reisen außer Landes gemacht, hatte zu Bologna und Prag, zu Sevilla und Paris in den Laboratorien manches berühmten Lehrers und Chemikers gearbeitet und war als ein gereifter und vielerfahrener Mann in großer Wohlhabenheit in seine Heimatstadt Berlin zurückgekehrt. Er hatte die altrenommierte Apotheke „Zum Elefanten" erworben und darin als erster eine Niederlage der neuesten Kolonialartikel, vor allem des besten holländischen Kaffees, eröffnet.

Vor der Tür des stattlichen Ladenraumes stand ein hölzerner Neger mit einer Krone von Tabakblättern auf dem wolligen Kopf und bot mit der einen Hand Kanaster und Fidibusse dar, während er mit der anderen Hand eine Kaffeestaude hielt. Denn damals gehörten diese Genüsse noch zu den Regalien der Apotheker.

Trat man in den geräumigen Verkaufsladen, so fand man sich zunächst eher in einer Art von Gastzimmer, als in der üblichen Umgebung hoher Topf- und Gläsergestelle, wie wir uns eine Apotheke zu denken pflegen. In der Mitte dieses Zimmers stand ein breiter Tisch, auf dem die tönernen Kaffeetäßchen und die kleinen Aquavitgläser zum Gebrauch der Gäste herumstanden, und ein junger Mann von angenehmen Manieren bediente von Zeit zu Zeit die Gäste mit neuem Zuschank selbstbereiteten Kaffees, kräftiger Hauslikör und Fruchtschnäpse.

Der Apothekergehilfe, der solcherart das Amt eines Laboranten und Verkäufers mit dem eines Kellners verband, war etwa zwanzig Jahre alt, schlank, groß gewachsen und von auffallend schönen Gesichtszügen, denen die lebhaften, braunen Augen, darinnen ein feuriger und immer wachsamer Glanz war, besondere Bedeutung verliehen. Er war mit seinem freundlichen Wesen und seinem geweckten Geist nicht nur dem Apothekenbesitzer Zorn, sondern auch dessen Gästen ein fast unentbehrlicher Helfer geworden, seitdem er vor nunmehr drei Jahren aus seiner Geburtsstadt Schleiz hierher gelangt war, um bei dem Meister Zorn die Apothekerkunst zu erlernen. Friedrich, wie er gerufen wurde, zeigte sich zu allen verlangten Handreichungen, Botengängen und sonstigen Dienstleistungen immer geschickt und bereit; besonders aber erwies er sich im Laboratorium wegen seines raschen, anstelligen und klugen Zugreifens seinem Herrn wertvoll.

An einem Herbstabend des Jahres 1702 war der Gastraum der Apotheke „Zum Elefanten" mit würdigen Politikern aus der Nachbarschaft vollbesetzt und von Lärm, Tabaksrauch und Kaffeeduft erfüllt.

„Na, hör Er mal," rief soeben ein breitbehäbiger, vollwangiger Spießbürger, seines Zeichens indessen ein Tuchhändler und ehrengeachtetes Ratsmitglied der Bürgerschaft, Herrn Zorn, dem Apotheker, zu, indem er ihm mit der flachen Hand vertraulich auf die Schulter schlug. „Hör Er mal, werter Herr, mitreden kann Er hierbei eigentlich nicht! — Drücken Ihn wohl die schweren Sorgen auch, die man uns armen Bürger- und Handelsherren auferlegt hat?"

„Und warum sollten sie es etwa nicht?" fragte Herr Zorn zurück. „Glaubt Er vielleicht, Herr Nachbar, daß ich meine Mixturen und Pillen aus der Luft greife und aus der hohlen Hand zusammenmischen kann?"

Die Gruppe der umstehenden Bürger lachte; jedoch der Tuchhändler ließ sich nicht irremachen. Er zwinkerte verschmitzt mit den Augen den versammelten Mitbürgern zu und sagte zum Apotheker:

„Ja, ja, Eure Mixturen, lieber Freund, das wissen wir: die kosten freilich ein schweres Geld! Wer sollte das besser wissen als wir, die wir sie Euch bezahlen müssen! Freilich, von solchem Einkommen, mag es so hoch sein, wie es will, gehen auch Euch nur um so höhere Abgaben an die Finanzkasse verloren. Doch so war das nicht gemeint."

Und indem sich der weise Stadtvater mit komischer Wichtigkeit an den nächsten Umkreis der Gäste wandte, fuhr er mit erhobenem Daumen fort:

„Ich meine nur, wenn eben der gelehrte Herr „Zum Elefanten" seinen „faulen Heinz" nicht hätte, den feuerspeienden Chymistenofen unter dem großmäuligen Blasebalg dort hinten im Laboratorium! Aber der sprudelt ihm ja wohl wie ein Brünnlein Mosis die blanken Gold- und Silberbäche nur so hervor! Und da möcht er dann noch mit uns armen Bürgern seufzen wegen der teuren Ehre, die uns königlich gewordenen Steuerzahlern im vorigen Jahr widerfahren ist!"

(Fortsetzung folgt.)

vater Stefan Freyer. Bald entstand auch mit diesem Streit, und Pretkiewicz ergriff einen französischen Schlüssel und schlug damit mehrere Male dem Greis auf den Kopf, so daß dieser blutüberströmt besinnungslos zusammenbrach. Ihrem Vater lief die Frau des Pr. zu Hilfe, aber auch dieser versetzte er mehrere Schläge auf den Kopf, die sie betäubten. Auf dieselbe Weise verletzte Pr. seine 68jährige Schwiegermutter Ludwika Freyer. Schreiend, „man kann zu nichts kommen, sie leben zu lange, ich pfeife auf das Leben" lief Pr. in die Wohnung. Zeuge dieser Vorgänge war der Arbeiter Kietzel, der aber nicht helfen konnte, weil er mit dem alten besinnungslosen Freyer beschäftigt war. Pr. kam aus der Wohnung, und in der Meinung, der Schwiegervater sei schon tot, schoß er auf die Schwiegermutter, dann lief er zurück nach der Wohnung und durch zwei Schüsse mit dem Parabellum nahm er sich selbst das Leben. Die Polizei und eine Gerichtskommission stellten den Tod des Pretkiewicz und der alten Frau Freyer fest. Der alte Fr. kämpft mit dem Tode. Der Grund der Streitigkeiten ist wieder einmal das Altenteil. Pr. war sonst ein fleißiger, sehr arbeitsamer Mensch, aber seine Habsucht, schnell reich zu werden, kannte keine Grenzen.

X **General Sosnkowski** befindet sich, wie der „Dziennik" schreibt, schon seit 2 Wochen auf seinem Gute bei Inowrocław; er bleibt aber immer noch unter der ärztlichen Aufsicht des Prof. Dr. Jurasz.

X **Die Gerichtsferien** erreichen am Mittwoch, 15. d. Mts., ihr Ende.

X **Die Kreissynode des Kirchenkreises Posen I** findet am Donnerstag, 16. d. Mts., von vormittags 9¾ Uhr ab im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses unter dem Vorsitz des Superintendenten Rhode statt.

X **Der siebente großpolnische Katholikentag,** der ursprünglich in Inowrocław stattfinden sollte, wird am 6.—7. November d. J. in Posen stattfinden. Erzbischof Dr. Hlond hat das Protektorat übernommen.

X **Ihren 80. Geburtstag** begeht morgen, Dienstag, in körperlicher und geistiger Frische Frau Fanny Lewin. Frau Lewin erfreute sich in weiten Kreisen, insbesondere in den landwirtschaftlichen unserer Provinz, großer Beliebtheit und einer mit Staunen verbundenen Anerkennung, weil sie ein halbes Jahrhundert lang sich einer Aufgabe unterzog, die wohl nur in den seltensten Fällen von einer Frau gelöst wird. Frau Lewin leitete nämlich, wie in den Posenschen Großgrundbesitzerkreisen bekannt ist, mit Energie und Umsicht die Getreide-, Futter- und Düngemittelfirma Loebel Lewin, die zu den umfangreichsten Betrieben ihrer Art in unserer Provinz gehörte und die, nicht zum wenigsten dank der Tüchtigkeit dieser Frau, weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus bekannt war. Nach Kriegsende verlegte die Firma ihren Sitz nach Breslau, und erst vor zwei Jahren hat sich Frau Lewin, der wir für ihren ferneren Lebensabend alles Gute wünschen, von ihrer Tätigkeit zurückgezogen.

X **In Sachen der ständig wachsenden Teuerung,** namentlich des Steigens der Fleischpreise, hat am Sonnabend in der Wojewodschaft eine Sitzung stattgefunden.

X **Landwirtschaftliches Hochschul-Studium.** Tetschen-Liebwerd. Abteilung für Landwirtschaft in Tetschen-Liebwerd der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag. — Die Einschreibungen für das Studienjahr 1926/27 finden vom 1. bis 9. Oktober d. Js. statt. Die Vorlesungen beginnen am 4. Oktober. Das Studienjahr dauert vom 1. Oktober bis 30. Juni. Studienordnungen sind gegen Erlag von Kc. 14.— vom Sekretariate der Hochschulabteilung in Tetschen-Liebwerd zu beziehen.

Die Handelshochschule zu Königsberg i. Pr. hat ihr Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1926/27 herausgegeben. Die preußischen Handelshochschulen sind seit einigen Semestern zum Examensmaturitätsprinzip übergegangen. Um praktischen Kaufleuten, die nur die Obersekundareife erworben haben, Gelegenheit zu geben, einen akademischen Grad zu erlangen, haben die Minister für Handel und Gewerbe und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Ersatzreifeprüfung für die Zulassung zu den Diplomprüfungen der Handelshochschule geschaffen. Näheres ergeben die Prüfungsordnungen, die ebenso wie das Vorlesungsverzeichnis von der Geschäftsstelle der Handelshochschule kostenlos zu beziehen sind.

X **Aus Verzweiflung über ihre Stellungslosigkeit** unternahm das Dienstmädchen Bronisława Gumna beim Besuch einer in einer Gastwirtschaft an der ul. 27. Grudnia (fr. Berliner Straße) bediensteten Freundin einen Selbstmordversuch durch Vergiftung. Sie wurde dem Stadtkrankenhause zugeführt; ihr Befinden ist nicht bedenklich.

X **Ein Einbruchsdiebstahl in die Büroräume der Bauinspektion** an der ul. Zwierzyniecka 8 (fr. Tiergartenstraße) wurde heute nacht durch das Hinzukommen des Pförtners gestört; die Diebe sind unerkannt entkommen.

X **Wer ist der Eigentümer?** Am Freitag wurden hinter dem Warschauer Tore zwei gegen 10 Wochen alte Ferkel einem Diebe abgejagt. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich im 5. Polizeikommissariat (Wallischei) melden. — Zugeflogen ist eine Brieftaube mit der Nr. 849, die ebenfalls im 5. Polizeikommissariat vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden kann.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: gestern aus einer Gastwirtschaft Górna Wilda 160 (fr. Kronprinzenstraße) nach dem Eindrücken einer Schaufensterscheibe 17 Flaschen Schnaps und 4 Pfd. Wurst und Speck im Gesamtwerte von 140 zł; aus einer Wohnung Posener Straße 17 ein aschgraues Kostüm, ein brauner Mantel, ein braunes und ein schwarzes seidenes Kleid im Werte von 250 zł.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh +0,68 Meter, gegen +0,64 Meter am Sonntag und +0,60 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Montag, früh waren bei bewölktem Himmel 18 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Donnerstag, 16. September. Posener Ruderverein „Germania", abends 7 Uhr. Vereinsabend mit Damen.

Sonntag, 19. September. Ruder-Club Neptun. Clubregatta. Ziel am Bootshaus vor dem Eichwaldtor.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 12. September. Selbstmord beging in der Nacht zum Sonnabend die 36jährige, verehelichte Amalie Gittel, Feldstraße 32 wohnhaft, indem sie Lysol trank. Sie wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo sie nach einer halben Stunde starb.

* **Inowrocław,** 10. September. Von einem schweren Unglücksfall betroffen wurde gestern der Chef der Unteroffizierschule des 59. Inf.-Regts., Kapitän Owczarski. Bei der Rückkehr vom Schießplatze in Montwy scheute das Pferd des Kapitäns vor einem vorüberfahrenden Auto, bäumte auf und schlug nach hinten über, den Reiter unter sich begrabend. Der Kapitän erlitt hierbei einen Bruch des linken Schlüsselbeins. Er wurde sofort in seine Wohnung gebracht, wo er für längere Zeit das Bett wird hüten müssen.

* **Inowrocław,** 12. September. Der „Kuj. Bote" meldet: Am Donnerstag nachmittag entgleisten auf der Station Lachmirowice der Strecke Inowrocław—Mogilno zwei Waggons eines gemischten Zuges. Zum Glück lief es hierbei ohne jedwede Unfälle ab; auch wurde der Verkehr nicht gestört. — Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich gleichfalls am Donnerstag nachm. auf der Strecke Bartschin—Mogilno. Hier engleisten auf der Station Parlin drei Waggons eines gemischten Zuges. Auch hier ging es ohne Unfälle ab. Die Hindernisse wurden sofort beseitigt, so daß der Verkehr gleichfalls nicht gestört wurde.

* **Kempen,** 11. September. In Stogniewice brannte eine mit Getreide gefüllte Scheune vollständig nieder. Die Entstehungsursache konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Besitzer erleidet beträchtlichen Schaden.

* **Krotoschin,** 7. September. Am 1. d. Mts. übernahm Postdirektor Chodorowski, bisher bei der Oberpostdirektion Posen, die Verwaltung des hiesigen Postamts. — Eine Hufbeschlaglehrschmiede errichtet die Landwirtschaftskammer am 1. Oktober d. Js. in der Werkstatt des Schmiedemeisters Talarczyk hier an der Koschminer Straße. Anmeldungen werden bis 25. d. Mts. dort angenommen.

* **Krotoschin,** 11. September. Der Ackerbürger Selwat, ul. Osadnicza, war am Dienstag auf seinem Ackerland mit Kartoffelhacken beschäftigt. Da sah man ihn plötzlich vornüberfallen; zu Hilfe eilende Personen fanden ihn leblos auf; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein rasches Ziel gesetzt.

* **Mogilno,** 13. September. Der Starost gestattet wieder die Abhaltung von Kram- und Viehmärkten, nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise erloschen ist.

□ **Mur. Goslin,** 13. September. Der Inhaber der hiesigen Bau- und Möbeltischlerei Wilhelm Wendt beging am 8. d. Mts. sein 25jähriges Meisterjubiläum. Die Innung überreichte ihm aus diesem Anlaß ein Diplom.

* **Ostrowo,** 6. September. Die Regierung hat die vom hiesigen Magistrat beschlossene amerikanische Anleihe bestätigt. — Vikar Masłowski hat sich am 1. d. Mts. nach Wollstein begeben, um die Präfektur am dortigen Lehrerseminar zu übernehmen. — Die Herrschaft Przygodzice ist im Erbgang auf den Fürsten Michał Radziwiłł übergegangen.

* **Rawitsch,** 6. September. Die Schützengilde Rawitsch hielt bekanntlich am Freitag, Sonnabend und Sonntag ihr Ernte-Königsschießen ab. Als König ging hervor Kaufmann Stefan Jaskowski, 1. Ritter wurde Markenkontrolleur Urbański, 2. Ritter Viehhändler Czesław Durski.

* **Schubin,** 10. September. In der Nacht zum 7. d. Mts. drangen Einbrecher in die Wohnung des Lehrers Mieczysław Brons in Lubostroń hiesigen Kreises ein und stahlen Wäsche, die z. T. mit dem Monogramm J. W. gezeichnet ist. Der Wert der Sachen beträgt 600 zł.

* **Wirsitz,** 11. September. Die Scheune des Fleischermeisters P. Stephan ist in der Nacht zum Mittwoch niedergebrannt. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. Der Schaden ist erheblich.

* **Wollstein,** 11. September. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging der Lehrer Kahl von hier. Ein Festakt in den Räumen der katholischen Schule brachte dem noch rüstig im Amte wirkenden Jubilar die Glückwünsche der Behörden, Kollegen und Schulkinder dar. Ein Festessen im Machoschen Lokal beschloß den Nachmittag.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Czersk,** 10. September. Ein schwerer Schicksalsschlag hat die hiesige Familie Wirowiński getroffen. Die beiden Söhne des Hauses, Schüler eines Gymnasiums, hatten nach einem Fußballwettkampf kaltes Wasser getrunken, erkrankten an Lungenentzündung und sind nun beide daran gestorben.

* **Konitz,** 12. September. Am Montag wurde in Schlagenthin der Briefträger N., der bis zum 1. September dort amtierte, verhaftet. Der Gastwirt P. gab ihm gegen eine Bescheinigung 700 zł mit, die er auf den Agentur von Lichnau einzahlen sollte. Am nächsten Tage brachte er auch die Postquittung mit Stempel zurück. Von seiner neuen Stelle schrieb er an P., daß er das Geld unterschlagen habe, dieses tue ihm viel nötiger. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch andere Unregelmäßigkeiten auftun werden.

* **Strasburg,** 8. September. Hier befindet sich der einzige Kriegerfriedhof in Pommerellen aus dem Bolschewistenjahr 1920. Vor den Mauern der Stadt fand am 18. August 1920 ein Gefecht mit einem bolschewistischen Vortrupp statt. Die Stadt hat den Gefallenen zu Ehren auf dem Friedhof ein würdiges Mausoleum gebaut und will in seinem Inneren Gedenktafeln mit den Namen der Toten anbringen lassen. Bisher konnten jedoch nur 11 Namen festgestellt werden. Mehr als 20 Tote sind noch zu ermitteln, was nicht verwunderlich erscheint, wenn man bedenkt, daß es sich um eine Freiwilligentruppe handelte, die in aller Eile zusammengestellt wurde, um gegen den eindringenden Feind geworfen zu werden. Man hatte dabei nicht einmal Zeit gehabt, eine Liste der Kämpfer aufzustellen. Soviel hat sich nur feststellen lassen, daß die meisten Freiwilligen aus der Gegend um Inowrocław, Gnesen, Pleschen, Mogilno und Posen stammten.

Sport und Spiel.

Nurmi zweimal geschlagen.

In Berlin fand am Sonnabend das sensationelle Zusammentreffen zwischen Dr. Peltzer, Nurmi und Wide im 1500 Meter-Lauf statt. Es siegte unter rauschendem Beifall Dr. Peltzer, indem er einen neuen Weltrekord aufstellte, den bis dahin Nurmi mit 3 Minuten 52,6 Sekunden inne hatte. Auch der Schwede Wide, der ebenfalls vor Nurmi eintraf, lief in neuer Weltrekordzeit (3 Minuten 51,8 Sekunden). Nurmis Zeit betrug ein Fünftel Sekunde unter seiner eigenen Rekordzeit. Die zweite Niederlage erlitt Nurmi über 3000 Meter gegen Wide, der mit 9 Minuten 1,4 Sekunden einen neuen Weltrekord aufstellte.

Polen—Türkei 6 : 1 (1 : 0). Der zweite hohe Sieg, den Polen diesmal mit schwächerer Mannschaft errang. Das Spiel fand in Lemberg im Beisein des Lemberger Wojewoden Garapich vor ungefähr 6000 Zuschauern statt.

Warta-Touristen 4 : 1 (2 : 0). Durch diesen Sieg hat sich der Posener Meister so ziemlich die Erlangung der Gruppenmeisterschaft gesichert, obwohl Überraschungen noch immer möglich sind.

Den Davis-Pokal hat auch in diesem Jahre Amerika gewonnen, indem es Frankreich mit 4 : 1 schlug. Den einzigen Punkt für die Franzosen erkämpfte im wahrsten Sinne des Wortes Lacoste gegen Tilden.

Ringkampf-Turnier. Am 11. d. Mts. rangen Kunst und Stekker in technisch vorzüglichem Kampfe unentschieden. Kawan siegte über Petig in 5, Pinecki über Lainen durch Doppelnelson in 13 Minuten; letzterer mußte ohnmächtig weggetragen werden. Kornatz konnte Debie im Entscheidungskampf nach 32 Minuten legen. Am 12. d. Mts. kämpften Kunst gegen Pinecki unentschieden, Stekker besiegte Mang in 11 Minuten, der Kampf Thomson-Debie wurde unentschieden. Bryła wurde von Kornatz nach 16 Minuten gelegt. Im Boxkampf Heimann-Breslau gegen Kuczkowski-Poznań wurde nach 4 Runden ersterem der Sieg zuerkannt. Heimann kämpfte in glänzendem Stil und war seinem Gegner in jeder Hinsicht überlegen.

Wettervoraussage für Dienstag, den 14. September.

Berlin, 13. September. (R.) Weitere Abkühlung mit nordöstlichen Winden. Abwechselnd bewölkt bei stärkeren Niederschlägen.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Montag, den 13. 9.: „Lohengrin".
Dienstag, d. 14. 9.: „Die Puppenfee" von Andran.
Mittwoch, d. 15. 9.: „Straszny Dwór" von Moniuszko.
Donnerstag, d. 16. 9.: „Die Jüdin" von Halévy.
Freitag, d. 17. 9.: „Geisha" von Jones. (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, d. 18. 9.: „Der Liebestrank" von Donizetti. Premiere.)
Sonntag, d. 19. 9.: „Teresina" von Strauß.
Montag, d. 20. 9.: „Der Liebestrank" von Donizetti.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Anke van Tharaw.

(Hochzeitslied für Anna Neander und Georg Portatius, 1637.)
(Im Urtext.)

Anke van Tharaw öß, de my gefollt,
Se öß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gölt.

Anke van Tharaw heft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke van Tharaw, mihn Rihkdom, mihn Goet.
Du mihne Seele, mihn Fleesch on mihn Bloet.

Quöm allet Wedder glihk ön ons to schlahn,
Wy syn gesönnt by een anger tho stahn.

Krankheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
Sal onsrer Löwe Vernöttinge syn.

Recht as een Palmen-Bohm äwer söck stöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht,

So ward de Löw' ön onß mächtig on groht,
Dörch Kryhz, dörch Lyden, dörch allerley Noht:

Wördest du glihk een mahl van my getrennt,
Leewdest dar, wor öm dee Sönne kuhm kennt:

Eck wöll dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhß, dörch Yhsen, dörch fihndlöcket Hähr

Anke van Tharaw, mihn Licht, mihne Sönn,
Mihn Lewen schluht öck an dihnet henönn.

Wat öck geböde, wart van dy gedahn,
Wat öck verböde, dat lätstu my stahn.

Wat heft de Löwe däch ver een Bestand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

Wor öm söck hartaget, kabbelt on schlehht,
On glihk den Hungen on Katten begehht.

Anke van Tharaw, dat war wy nicht dohn,
Du böst mihn Dühfken, myn Schahpken, mihn Hohn.

Wat öck begehre, begehrest du ohck,
Eck lat den Rock dy, du lätst my de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du sötestе Ruh,
Een Lihf ohn Seele wart oht öck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom Hämmlischen Rihk,
Dörch Zancken wart et der Hellen gelihk.

(Dichter unbekannt.)

Anekdoten von Bernard Shaw.

Bernard Shaw war einmal Gast in einer Londoner Gesellschaft, in der auch ein Geiger mehr schlecht als recht für die Unterhaltung der Gäste sorgte. „Wie finden Sie ihn?" fragte die Hausfrau Shaw, der sich bemühte, eine möglichst gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „Er erinnert mich an Paderewsky," sagte Shaw erst. „Paderewsky?" fragte die Dame erstaunt, „das ist doch aber kein Geiger!" Worauf Shaw kühl erwiderte: „Ja, der hier auch nicht, gnädige Frau!"

*

Von Shaw wird folgendes hübsche Geschichtchen berichtet, das sich zugetragen hat, als sich der Dichter auf einer Fußwanderung durch Schottland befand. Ein Tourist beobachtete einen hochgewachsenen, rüstigen Wanderer, der ihm sehr bekannt vorkam, als er allein eine Hochlandstraße hinunterging. Beim Näherkommen erkannte er wohl den alten Herrn und starrte ihm unverwandt ins Gesicht. Da drehte sich Shaw zu ihm hin und sagte mit dem verbindlichsten Lächeln von der Welt: „Jawohl, Sie haben ganz recht," und beeilte sich, so schnell wie möglich an dem Bewunderer vorbeizukommen.

*

Als Shaw getraut werden sollte, war er nach einer ernsten Krankheit sehr heruntergekommen. Er erschien zum feierlichen Akt auf Krücken und in einem schäbigen Anzug. Seine beiden Zeugen waren dagegen in feierlicher Gala angetreten. „Der Notar," so erzählte Shaw, „konnte nicht ahnen, daß ich der Bräutigam war; er hielt mich für einen Bettler, die bei jeder Hochzeit unvermeidlich dabei sind. Dagegen erschien ihm mein Freund Wallace, einer der Zeugen, als der gegebene Herr der Lage. Er war schon dabei, diesen mit meiner Verlobten zu trauen, und machte ein sehr erstauntes Gesicht, als Wallace mich in den Vordergrund schob.

*

Während eines Mittagessens bei Anatole France hielt dieser seinem Besucher Shaw einen längeren Vortrag über das Wesen des Genies. Nachdem France endlich fertig war, meinte Shaw: „Das war mir alles selbst bekannt. Ich bin selber ein Genie."

*

Shaw war einer der ersten und überzeugtesten Verehrer Rodins. Seine Begeisterung für den großen französischen Bildhauer wurde zuerst nicht von allen seinen Landsleuten geteilt, aber mit der Zeit gelang es ihm, im ganzen Lande für „seinen Rodin" Stimmung zu machen und ihm Anerkennung zu verschaffen. Es kam aber hin und wieder doch vor, daß Leute, die sich für Kunstkenner ausgaben, ihm widersprachen, wenn er Rodin einen der größten Künstler aller Zeiten nannte. Diesen Leuten beschloß er, in seiner Weise eine Lektion zu erteilen. Einmal lud er einige der erbittertsten Gegner Rodins zu sich ins Haus und zeigte ihnen eine Mappe mit Zeichnungen und Abbildungen von Werken der Bildhauerkunst: „Die letzten Entwürfe Rodins," sagte er so nebenhin. Die anwesenden Herren und Damen warfen einen Blick auf die Zeichnungen und begannen dann laut zu lachen: „Solchen Schund hätten sie wirklich noch nicht gesehen; so etwas Jammervolles hätten sie einem Rodin nicht zugetraut usw." Da drehte sich Bernard Shaw plötzlich um und unterbrach die hämische Freude der Herrschaften mit den vernichtenden Worten: „Ach, Sie entschuldigen, ich habe Ihnen eine falsche Mappe gezeigt. Die Zeichnungen und Entwürfe, die Sie da sehen, sind ja von Michelangelo!"

*

Es gab eine Zeit, in der Shaw in einem tabakfarbenen Anzug und in einem Flanellhemd in eine Gesellschaft zu gehen pflegte. In den ersten Jahren, da er in London lebte, trug er kaffeebraune, breite Hosen nach der Mode von 1883, einen Rock, der in stockfinsterer Nacht für einen schwarzen gelten konnte, in Wirklichkeit infolge hohen Alters flaschengrün aussah, und einen vorsintflutlichen, ungewöhnlich hohen Zylinderhut, dessen Haare sich nach allen Richtungen hin sträubten. Shaw kümmerte sich nicht einmal um die eisernen Theaterreglements, die für die im Parkett sitzenden Herren den Frack vorschrieben. Eines Abends — er war damals Theaterkritiker — erschien er in einer Samtjacke im Theater. Ein Diener hielt ihn an der Tür auf und sagte höflich, aber bestimmt, daß er so nicht eintreten dürfe. „Wegen der Samtjacke?" fragte Shaw mit ironischem Lächeln. „Wie Sie sagen," erwiderte der Diener. „Schön," sagte Shaw gemütlich, „dann werde ich sie ausziehen!" Sprach's, zog die Jacke aus, legte sie über seinen Arm und schritt in Hemdsärmeln zu seinem Platz. Der Diener eilte ihm in größter Bestürzung nach und bewog ihn nach längerem Parlamentieren, die Jacke wieder anzuziehen. Shaw verließ dann freiwillig das Theater, kämpfte aber von nun an in seinem Blatt Tag für Tag mit zäher Ausdauer für seine Samtjacke, bis er die Schlacht gewann.

Büchertisch.

—* „**Das Leben**", das erste deutsche Magazin, bringt in seiner neuesten Nummer zahlreiche Photographien schöner und interessanter Frauen, illustrierte Novellen, einen Aufsatz über das Boudoir der Geishas mit Original-Photographien, vielen Abbildungen zu einem Artikel über den Tanz, Scherze, Rätsel und andere Beiträge, die auch das letzte Heft zu einer ebenso spannenden wie unterhaltenden Lektüre machen. Es ist für M. 1.— in den Buchhandlungen zu haben.

Steht der Złoty fest?

Im Gegensatz zu der überwiegenden Mehrheit der politischen und Wirtschaftskreise Polens, die hinsichtlich der Zukunft des polnischen Złoty überaus optimistisch gestimmt sind, vertritt der bekannte polnische Finanz- und Wirtschaftspolitiker Dr. L. Kirkiem im „Kurjer Polski" die Ansicht, daß der Kurs des Złoty ernstlich bedroht sei. Die Gefahr drohe von seiten der Staatsfinanzen und beruhe auf einer Überschätzung der eigenen Kräfte. Seit der Ära Grabski werde bis zum heutigen Tage trotz der Warnung Hilton Youngs derselbe Fehler begangen, nämlich die völlige Ignorierung der periodisch veröffentlichten Staatskassenausweise. Bei näherer kritischer Betrachtung dieser Ausweise, die künstlich zugestutzt würden, zeige sich eine Zerrüttung der Finanzen, die ernste Befürchtungen für den Złoty aufkommen lasse. Finanzminister Klarner habe bei seinem Antritt im Mai d. Js. versprochen, die Emission von Kleinpapiergeld (Bilety Zdawkowe) und Bilons einzustellen, konnte aber das Versprechen angesichts des wachsenden Defizits, das Ende Juli offiziell mit 63 Mill. Złoty angegeben wurde, nicht halten. Die Verminderung des Banknotenumlaufs während der Amtsperiode des Herrn Zdziechowski konnte nur dadurch erreicht werden, daß die Kassenreserven überaus stark in Anspruch genommen wurden. Zdziechowski habe sie derart erschöpft, daß der Staat heute gezwungen sei, zu durchlaufenden Geldern Zuflucht zu nehmen, was bilanzmäßig in dem Passivasaldo der Staatskassenausweise zum Ausdruck komme. Um ein wahrheitsgetreues Bild der Finanzlage zu geben, dürfte vor allem die Tatsache nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der Staat fällige Zahlungsverpfichtungen habe, die in keinem Ausweis figurierten, denen er aber trotzdem nachkommen müsse. Zu dieser Kategorie Verpflichtungen gehöre die Rückzahlung der Interventionskredite. Durch die vor kurzem erfolgte Erhöhung der Militärgehälter, die vom finanziellen Standpunkt als ein Kardinalfehler betrachtet werden müsse, würde die Lage noch mehr kompliziert. Erst auf dieser Basis könnten die Bilanzen der Bank Polski einer kritischen Betrachtung unterzogen werden. Da unter den obwaltenden Finanzverhältnissen mit der Möglichkeit einer freien Verfügung über das in London deponierte Geld praktisch nicht gerechnet werden könne, so betrage der Nettovorrat an Valuten und Devisen oder mit anderen Worten die gesamte Interventionsreserve Polens nicht viel mehr als 20 Millionen Dollar. Könne da bei einer solchen Sachlage von einem befriedigenden Stande der polnischen Währung und der Stabilität des Złoty gesprochen werden? Sollte im gegenwärtigen Augenblick eine Vermehrung der Staatsausgaben erfolgen, was in Anbetracht der gestellten Anträge auf Erhöhung der Beamtengehälter nicht ausgeschlossen sei, so würde das allein schon genügen, um den augenblicklichen festen Kurs des Złoty wieder zu erschüttern.

Wie man sieht, hat der polnische Finanzsachverständige hier zum Teil die gleichen Argumente ins Feld geführt, von denen auch wir uns in den vergangenen Monaten bei der Beurteilung der Wirtschaftslage Polens im allgemeinen und des Status der Bank Polski, sowie der Aussichten des Złotykurses im besonderen haben leiten lassen. Wenn man zwischen den Zeilen der Rede zu lesen versteht, die der zum zweiten Male aus Amerika herangeholte Professor Kemmerer dieser Tage auf einem Bankett während der Lemberger Messe gehalten hat, so wird man finden, daß trotz aller tröstlichen Versicherungen der Hauptnachdruck doch auf den Worten lag, mit denen er davor warnte, daß das polnische Volk angesichts gewisser Besserungszeichen wieder allzu schnell in einen falschen Optimismus verfalle. Zu diesen Besserungszeichen rechnete er, daß das polnische Staatsbudget im verflossenen Monat zum ersten Male seit Bestehen der polnischen Republik ohne Zufluchtnahme zu Kreditoperationen ins Gleichgewicht gebracht werden konnte, und daß seit Mitte Juli eine gewisse Stabilisierung des Złoty erfolgte. Diese Tatsachen haben aber bekanntlich das Ausland noch immer nicht zur Hergabe der solange schon ersehnten großen Anleihe bewegen können. Und wie lange der Złotykurs noch feststehen wird, erscheint nach der (schon näher von uns besprochenen) bedenklichen Statutenänderung der Bank Polski mehr als fraglich.

Der polnische Eisenbahnpark besteht (polnischen Blättermeldungen zufolge) gegenwärtig aus 5204 Lokomotiven, 139 000 Güter- und 10 098 Personenwaggons.

Die rumänische Ernte ist nach einem abschließenden Bericht, den der Ackerbauminister dieser Tage dem obersten Wirtschaftsrat erstattet hat, soweit Mais, Gerste und Hafer in Betracht kommen, als vorzüglich zu bezeichnen. Hinsichtlich der Weizenernte müssen die noch unlängst recht hoch gespannten Erwartungen wieder etwas herabgeschraubt werden. Vermutlich werden zunächst nur 60 000 Waggons für den Export disponibel sein, während man mit etwa 130 000 Waggons gerechnet hatte. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß aus der vorjährigen Ernte noch recht bedeutende Vorräte vorhanden sind.

Märkte.

Getreide. Warschau, 11. September. Für 100 kg franko Verladestation: Roggen 117 f. holl. 31—31.50, Weizen 125 f. 44 bis 45½, mittlerer Hafer 29, Braugerste 32, Graupenmahlgerste 29—30 zł.

Hamburg, 11. September. Notierungen ausländischer Getreidearten für 100 kg cif in hfl.: Weizen Manitoba I 15.80, II 15.30, III 14.55, Rosa Fe 78 kg 14.60, Barusso 79 kg 14.15, loco 76¼ kg 14, Roggen Western Rey II 11.40, Die Tendenz ist für Weizen ruhig, für Roggen ruhig, für Mais beständig, Hafer beständig.

Berlin, 13. September. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 265—269, September 292.5, Oktober 282.00—284.00, Dez. 281.5—282.5, **Roggen:** märk. 213.00—219.00, Sept. 234—235—234, Oktober 232.5—233.5, Dezember 230.5—232.5, **Gerste:** Sommergerste 205—248, Wintergerste 170—175. **Hafer:** märk. 272—185, September 188, Oktober —.—, Dezember 189. **Mais:** loco Berlin: 180—181. **Weizenmehl:** franko Berlin: 36.25—39.00. **Roggenmehl:** franko Berlin: 30.75—32.5. **Weizenkleie:** franko Berlin: 10.00. **Roggenkleie:** franko Berlin: 11.00. **Raps:** 310. **Leinsaat** —.—. **Viktoriaerbsen:** 43.00—50.00, kleine Speiseerbsen 34.00—38.00. **Futtererbsen** 24—31. **Rapskuchen** 14.20—14.40. **Leinkuchen** 19.00—19.20 **Trockenschnitzel** 10.00—10.30. **Soyaschrot** 19.70—19.90. **Kartoffelflocken** 18.00—18.05. — **Tendenz:** für Weizen fest, Roggen fest. Gerste ruhig, Hafer behauptet, Mais ruhig.

Chikago, 10. September. In Cents pro bushel: (Weizen = 27,22 kg, Roggen = 25.40, Gerste = 21.77 kg, Hafer = 14.51 kg): Weizen Redwinter II loco 134, Hardwinter II loco 134—137, für September 131½, Dezember 134½, für Mai 140, Mixed II loco 134, Roggen II loco 95¾, September 93½, Dezember 98, Mai 104, Mais gelber II loco 82, weißer II loco 81¼, gemischter II loco 80½, für September 79½, Dezember 84⅛, Mai 90½, Hafer weißer II loco 41, September 36¾, Dezember 41¼, Mai 46⅛, Gerste Malting loco 53—70. Frachten nach England in sh für 8 bushel. Für Weizen und Roggen 2.9, für Hafer 2.6, Frachten nach dem Kontinent (in Dollarcents für 100 engl. Pfund): Für Weizen und Roggen 17, für Hafer 21.

Vieh und Fleisch. Warschau, 11. September. Die stärkere Nachfrage nach Schweinen hat lebhafteres Interesse am Markte hervorgerufen und eine ausgesprochen steigende Tendenz herbeigeführt. Die besten Schweine erzielten einen um 10 Groschen höheren Preis für 1 kg. als am letzten Markttage. Aufgetrieben wurden: 973 Schweine und 207 Kälber. Gezahlt wurde für 1 kg für Schweine: für 4 St. zu 2.65, 21 St. zu 2.60, 62 St. zu 2.55, 434 St. zu 2.50—2.45, 275 St. zu 2.40—2.35, 91 St. zu 2.30, 42 St. zu 2.25 bis 2.20, 36 St. zu 2.15—2.10, 8 St. zu 2 zł, für Kälber: 127 St. zu 1.15, 80 St. zu 1.10 zł loco Schlachthof.

Danzig, 11. September. Für 50 kg Lebendgewicht in Danziger Gulden. Für Rinder: Ochsen, fleischige jüngere und ältere 35—39, mittelgemästete 25—30, Bullen allerhöchsten Schlachtwerts 39—41, fleischige jüngere und ältere 33—36, mittelgemästete 20—26, Kühe und Färsen, gemästet, von allerhöchstem Schlachtwert 41—45, vollfleischige 29—33, mittelgemästete Kühe 18—24, Jungvieh und Fresser 18—25, Kälber, gemästet, von allerhöchstem Schlachtwert 79—82, II. Gattung 60—70, gute Säuger 35—45, jüngere Schafe und Masthammel 32—35, Schweine über 150 kg Lebendgewicht 74—79, vollfleischige über 100 kg 68—71, fleischige über 75—100 kg 64—67.

Metalle. Warschau, 11. September. Das Handelshaus A. Gepner gibt folgende Richtpreise am Warschauer Metallwarenmarkt für Halbfabrikate für 1 kg in Złoty an: Kupferblech Grundpreis 4.50, Draht 5, Messingblech 3.75, Draht 4.20, Stangen 4.

Berlin, 11. September. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam für 100 kg 135¾.

London, 9. September. Pro Tonne in engl. Pfund: Zinkblech 42—43, Antimon engl. Marken 74/10—75, Antimon chinesischer Herkunft 65 Pfund cif Nickel 170—175, Inlandsaluminium 118, Weißblech pro Kiste 20/3 sh. Lieferung nach dem Streik.

Baumwolle. Bremen, 11. September. Notierungen in Dollarcents für 1 engl. Pfund: Baumwolle für Oktober 18.64 bis 18.55, Dezember 18.33—18.28, Januar 1927 18.32—18.27—18.30, März 1927 18.42—18.40—18.40—18.41, für Mai 1927 18. 0—18.48 bis 18.48, für Juli 1927 18.48—18.38. Tendenz beständig. Nach amtlichen statistischen Mitteilungen der Plantagen soll die diesjährige Baumwollernte in den Vereinigten Staaten 15 166 000 Ballen zu 500 Pfund betragen.

Hopfen. Neutomischel, 12. September. Die Pflücke ist, von schönstem Wetter begünstigt, jetzt beendet. Die Nachfrage hat gleich sehr lebhaft eingesetzt und die Preise sind täglich um 50 zł in die Höhe gegangen. Von 600 gleich auf 700, dann 750, 800, 850 und heute sind sie bei 900 zł, gleich 100 Dollar, dem Vorjahrspreis angelangt. Verkauft ist noch sehr wenig, obgleich die Produzenten überlaufen werden. Die einheimischen unabhängigen Brauer kaufen zu den erhöhten Preisen nicht. Gekauft wurde für bayerische Rechnung. Die bayerischen Firmen haben, vermöge ihrer größeren Kapitalskräftigkeit einige größere Betriebe in eine Abhängigkeit gebracht. Diese bezahlen auch die hohen Breise, wodurch der bayerische Kaufmann in der Lage ist, den Produtenzen höhere Preise zu bezahlen, als der einheimische. Gefordert werden jetzt 1000 zł erste Kosten.

Wochenbericht aus Danzig.

(Von unserem Danziger Berichterstatter).

Danzig, 11. September 1926.

Am kommenden Dienstag wird sich der Völkerbundsrat mit dem Bericht des Finanzkomitees, demzufolge die endgültige Empfehlung einer Danziger Anleihe von der Erfüllung weiterer, drückender Vorbedingungen abhängig gemacht wird, zu befassen haben. Sollte der Völkerbundsrat den Vorschlägen des Finanzkomitees zustimmen und auf diese Weise die Anleihefrage auf einen späteren Termin vertagen, käme der Danziger Senat in eine außerordentlich kritische Situation, weil ihm alsdann die Mittel fehlen würden, den am 15. September fälligen Teil der schwebenden Staatsschulden zu regulieren. Auch für die Erwerbsstände in Danzig, die von dem aus Anleihemitteln beabsichtigten Wohnungsbau bereits für den kommenden Winter eine Besserung der trotz des gesteigerten Hafenverkehrs immer noch recht ungünstigen Wirtschaftslage erhofft haben, würde ein weiteres Hinausschieben der Anleihe eine schwere Enttäuschung bedeuten.

In der Berichtswoche gestaltete sich die Geschäftslage am Platze nicht wesentlich verändert.

An der Devisenbörse stellten sich am 10. September Złotynoten auf 57.18 G. Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5.14⅛ G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 105 %, Danziger Privatbankaktien 85 %, Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Ser. I—IX 99 %, Ser. X—XIV 98.50 %, 7 % hypothekarisch gesicherte Danziger-Stadtanleihe von 1925 93¼ % und 5% Danziger Goldanleihe 4.40 G. Im Effektenfreiverkehr wurden Posener landschaftliche Vorkriegspfandbriefe mit 20 G. genannt.

In der Berichtszeit veröffentlichte die Diskont- und Lombardbank A.-G. (Aktienkapital 500 000 G.) ihren Abschluß für 1925. Das Institut erzielte einen Bruttogewinn von 123 392 G., dem 150 052 G. für Handlungsunkosten und 474 718 G. für Abschreibungen gegenüberstehen, so daß sich ein Verlust von 501 378 G. ergibt. In Liquidation getreten sind die Danziger Metall-Industrie und Verzinkerei, A.-G., die Holzindustrie Lignea A.-G. und die Anglo-Hanseatic-Trading Co. A.-G. Die Bank Gospodarstwa Krajowego beabsichtigt einer Meldung aus Berlin zufolge in Danzig eine Filiale zu errichten.

Der Schiffsverkehr und Warenumschlag im Danziger Hafen hat im August eine weitere Vergrößerung erfahren. Insgesamt liefen 670 Schiffe mit einem Tonneninhaft von 335 746 N.-Reg.-To. ein und 678 Schiffe mit einem Tonneninhalt von 336 776 N.-Reg.-To. aus. Von den eingelaufenen 670 Schiffen waren 201 deutscher, 131 schwedischer, 114 dänischer und 98 Danziger Nationalität. Der seewärtige Warenverkehr im August betrug einer vorläufigen Berechnung zufolge 45 841 t im Eingang und 521 992 t im Ausgang. Eingeführt wurden u. a. 23 280 t Erze, 9111 t Heringe und 6750 t Düngemittel, ausgeführt wurden 334 363 t Kohlen (hiervon 159 861 t nach Schweden, 47 987 t nach Dänemark, 32 887 t nach England, 19 096 t nach Lettland und 18 307 t nach Rußland), 129 881 t Holz, 21 473 t Getreide, 17 590 t Öle und 4905 t Zucker. Gegenüber dem Vormonat hat die Kohlenausfuhr um 51 061 t zugenommen, während die Holzausfuhr um 24 390 t zurückgegangen ist. Die Einfuhr hat sich hauptsächlich infolge der Zunahme der Erztransporte über Danzig annähernd verdoppelt. In der Berichtswoche war der Schiffsverkehr im Hafen weiterhin recht lebhaft. In der Zeit vom 4. bis 10. September liefen insgesamt 117 Schiffe ein, hiervon leer 62 und 22 mit Stückgut. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 120 Schiffe, hiervon 22 mit Stückgut, 46 mit Kohlen und 23 mit Holz.

Die Erweiterungsbauten im Hafen haben im Laufe der letzten Wochen gute Fortschritte gemacht. Die neue Kaianlage am Weichseluferbahnhof wird in etwa einem Monat dem Warenumschlag zur Verfügung stehen. Die Kaimauer ist bereits fertiggestellt, die Eisenbahngleise werden Ende dieses Monats und die ersten beiden Kräne Mitte Oktober in Betrieb genommen. Der weiterhin an der Südseite des Freihafens im Bau befindliche Lagerschuppen wird zur Zeit eingedacht und im Oktober oder im November fertiggestellt sein. Außerdem sind im Freibezirk zwei neue Flohr-Kräne zu 3 t zur Aufstellung gelangt.

Die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten ist im August gegenüber dem Juli trotz weiteren Anziehens der Kleinhandelspreise für Fleischwaren, Milch, Eier und Butter um 1.1 %, und zwar von 136.7 auf 135.6 % zurückgegangen. Billiger geworden sind u. a. Nährmittel, Kartoffeln, Heringe und einige Bekleidungsgegenstände.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. September 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	42.00—45.00	Viktoriaerbsen . .	65.00—80.00
Roggen	31.00—32.00	Hafer	25.50—27.00
Weizenmehl (65 %)	67.50—70.50	Rübsen	64.00—67.00
Roggenmehl (70 %)	48.25	Senf	60.00—80.00
Roggenmehl (65 %)	49.75	Weizenkleie	22.50
Gerste	25.00—27.00	Roggenkleie	20.50—21.50
Braugerste prima .	30.00—33.50	Tendenz: nicht einheitlich.	

Bemerkung: Victoriaerbsen in gewählten Sorten über Notiz.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	13. 9.	11. 9.		13. 9.	11. 9.
6 list. zboż. Poz. Ziem. Kredyt.	13.30	13.40	Hartw. Kant. I.-II. . .	4.50	—
	—	13.30	Hurtown. Skór I.-IV.	1.60	1.60
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	6.25	6.20	Herzf.-Vikt. I.-III. . .	22.00	—
5 Poż. konwers. .	0.52½	0.52½	Dr. R. May I.-V. . . .	39.00	39.50
	0.53	—		39.50	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII.	4.90	—	Płótno I.-III.	0.17	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI. . .	—	1.75	Pneumatyk I.-IV. . .	0.06	—
Bk. Ziemian I.-V. . .	2.15	—	Sp. Drzewna I.-VII. .	0.60	—
Arkona I.-V.	1.30	1.25	Wisła, Bydg. I.-III. .	6.60	—
Dębieńko I.-V.	—	1.50	Wytw. Chem. I.-VI. . .	0.65	—
			Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	1.40

Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	13. 9.	10. 9.		13. 9.	10. 9.
Amsterdam .	361.75	—	Paris	26.00	25.80
Berlin *) . . .	214.91	214.82	Prag	26.72	26.72
London . . .	43.80	43.80	Wien	—	127.34
Neuyork . . .	9.00	9.00	Zürich	174.30	174.26

*) über London errechnet.

Tendenz: Etwas fester.

Effekten:	13. 9.	10. 9.		13. 9.	10. 9.
8% P.P. Konwers.	156.00	158.00	Ostrowite	—	—
5% "	50.00	52.00	W. T. F. Cukru	3.30	3.75
6% Poż. Dolar . .	72.75	72.00	Firley	0.72	0.72
	654.75	648.00	Łazy	0.17	0.20
10% Poż. Kolej. S. I.	155.00	157.00	Wysoka	2.75	—
Bank Polski (o. Kup.)	89.50	95.25	W. T. K. Węgiel . . .	76.00	80.00
Bank Dysk.	9.25	9.00	Pol. Nafta	0.58	0.60
B. Hand. W.	3.90	—	Pol. Przem. Naft. . .	—	0.61
Bank Kredytowy . .	—	—	Nobel	3.50	3.20
Bank Małopolski . . .	—	0.24	Cegielski	21.00	22.50
Bank Przem. Polski	—	—	Fitzner	3.00	3.00
Bank Przem. Warsz.	—	—	Lilpop	1.01	1.14
Polski Bk. Hdl. Pozn	—	—	Modrzejów	4.40	4.95
Bank Przem. Lwów	—	—	Norblin	1.35	1.50
Bank Powsz. Kred.	—	—	Ostrowieckie	7.50	8.10
Bank Tow. Spółdz.	—	—	Parowozy	0.47	0.50
Bank Wileński	—	—	Pocisk	1.80	—
Bk. Zachodni	2.10	—	Rohn	0.65	—
Bank Z. Kred.	—	—	Rudzki	1.35	1.60
Bk. Zjed. Z. Polsk. .	—	2.75	Unja	—	—
Bank Zw. Sp. Zar. .	7.30	—	Ursus	—	2.00
Bank Zw. Ziemian	—	—	Wulkan	—	—
Cerata	—	—	Zieleniewski	—	—
Sole Potas.	—	—	Konopie	—	—
Kijewski	0.22	—	Płótno	—	—
Puls	5.25	—	Zawiercie	22.75	24.75
Spies	2.65	—	Żyrardów	14.50	15.25
Strem.	—	—	Borkowski	1.80	1.90
Elektr. w Dąbr. . . .	—	—	Jabłkowscy	—	0.16
Elektryczność	43.50	—	Syndykat	—	—
Pol. Tow. Elektr. .	—	—	Tkanina	—	—
Starachowice	2.33	2.61	Haberbusz	86.00	87.50
Brown Boveri	1.50	1.50	Spirytus	—	—
Kabel	—	—	Pol. Lloyd	—	—
Siła i Światło	27.00	—	Żegluga	0.20	—
Chodorów	101.00	—	Ćmielów	—	—
Czersk	0.48	1.50	Majewski	15.00	—
Częstocice	1.40	1.72	Młynotwórnia	—	—
Gosławice	—	52.00	Lombard	—	—
Michałów	0.40	0.42	Pustelnik	—	—

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	13. 9. Geld	11. 9. Geld		13. 9. Geld	13. 9. Brief	11. 9. Geld	11. 9. Brief
London .	25.00	—	Berlin . .	122.497	122.803	122.796	123.104
Neuyork	—	—	Warschau	57.08	57.22	57.18	57.32
Noten:							
London .	25.00	—	Berlin . .	122.696	123.004	—	—
Neuyork	—	—	Polen . .	57.13	57.27	57.18	57.32

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	13. 9.	11. 9.	Devisen (Geldk.)	13. 9.	11. 9.
London	20.366	20.362	Kopenhagen	111.47	111.48
Neuyork	4.193	4.193	Oslo	91.92	91.89
Rio de Janeiro . .	0.633	0.634	Paris	12.10	12.16
Amsterdam	168.18	168.14	Prag	12.419	12.418
Brüssel	11.465	11.53	Schweiz	81.05	80.98
Danzig	81.36	81.37	Bulgarien	3.043	3.043
Helsingfors	10.555	10.553	Stockholm	112.18	112.14
Italien	15.13	15.21	Budapest	5.872	5.875
Jugoslawien	7.422	7.418	Wien	59.20	59.20

(Anfangskurse).

Effekten:	13. 9.	11. 9.		13. 9.	11. 9.
5% Deutsche Anl.	0.50	0.5075	Farbenindustrie .	272	273
Allg. Dsch. Eisenb.	75	79.5	Oberschl. Koks .	112½	111.5
Elektr. Hochbahn	107¼	107⅛	A. E. G.	158	157⅞
Schantung-Bahn	—	4.3	Bergmann . . .	157½	155
Hapag	160⅞	157¼	Siemens Halske .	195	197
Nordd. Lloyd . .	153½	157	Görl. Wagg. . .	27¾	28⅝
Berl. Handelsges.	207¼	206	Linke Hoffmann .	—	81¾
Comm. u. Privatb.	136¾	136¾	Daimler	82½	81.5
Darmst. u. Nat. Bk.	213½	213	Gebr. Körting . .	—	—
Dtsch. Bk. . . .	166¾	166.5	Motoren Deutz .	—	67
Disc. Com. . . .	161¼	161¼	Orenstein&Koppel	101¼	99⅞
Dresdener Bank .	139	140.5	Bing-Werke . .	—	—
Reichsbank . .	155	154.5	Deutsche Kabelw.	102	100¼
Gelsenkirchener .	162	162¼	Deutsch. Eisenh. .	73⅜	71.5
Harp. Bgb. . . .	157¼	155⅞	Hirsch-Kupfer . .	—	148
Hohenlohe . . .	20.20	20	Rheinmetall . .	67½	—
Ilse Bgl.	163⅞	161	Stettiner Vulkan	—	61
Laurahütte . . .	53	53¾	Deutsche Wolle .	65¾	66⅞
Obschl. Eisenb. .	69	—	Schles. Textil . .	54	55⅞
Obschl. Eis.-Ind.	79¼	79¼	Feldmühle Pap. .	129¼	—
Phönix	118	117⅝	Kahlbaum . . .	—	—
Rombacher . . .	14⅞	14.5	Ostwerke	241	242¾
Schles. Zink . .	126	126¼	Conti Kautschuk	106¼	116
Dtsch. Kali . . .	119	118	Schulth. Dt. . .	271	274
Dynamit Nobel .	—	133¼	Deutsch. Erdöl .	140½	139¾

Tendenz: ungleichmäßig.

Ostdevisen. Berlin, 13. Septbr., 2^{30} nachm. Auszahlung Warschau 46.38—46.62, Große Polen 46.885—46.865, Kleine Polen —.—, 100 Rm. = 214.50—215.60.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 13. September, vormittags 11^{30} Uhr. (R.) Die große Zurückhaltung gelte voraussichtlich großem Selbstbedarf per Ultimo und dazu die Spekulation zur Abgabe zu veranlassen. Kursbewegungen unregelmäßig. Elektrische Werte und Schiffahrtswerte vorwiegend fest. Die Tendenz ist ungleichmäßig.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 13. Sept. vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.94 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.69 zł, 100 schweizer Franken 173.80 zł, 100 franz. Franken 26.75 zł, 100 Reichsmark 213.75 zł und 100 Danz. Gulden 173.37 zł.

1 Gramm Feingold wurde für den 12. und 13. September 1926 auf 5.9816 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 208 vom 11. September 1926) 1 Goldzłoty = 1.7366 zł.

Der Złoty am 11. September 1926. (Überweisung Warschau): Neuyork 10.97, Amsterdam 25, London 44, Czernowitz 22.30, Bukarest 22.50, Wien Noten 78½—79½, Budapest Noten 78—81, Wien 78.74—79.25.

Dollarparitäten am 13. September in Warschau 9.— zł, Danzig 9.01 zł, Berlin 9.03 zł.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 14. September.

Berlin (504 und 571 Meter). 12 Uhr: Viertelstunde für den Landwirt. 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. 9 Uhr: Heiterer Abend. 10,30—12,30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 4,30—6 Uhr Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Kinder-Rundfunk. 8,25 Uhr: Kammermusikabend.

Königsberg (463 Meter). 11,30—12,30 Uhr: Vormittagskonzert. 4—5,30 Uhr Nachmittagskonzert. 8,05 Uhr: Weltliche Musik von Johann Sebastian Bach. 10,15—11,15 Uhr: Abendkonzert des Rundfunkorchesters.

Königswusterhausen (1300 Meter). 9 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 8,30 Uhr: Volkstümlicher Abend des Rundfunkorchesters.

Prag (368 Meter). 4,30—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5,30 Uhr: Kinderstube. 6 Uhr: Deutsche Sendung. 7 Uhr: Sendung aus dem Nationaltheater in Prag.

Rom (425 Meter). 9,25 Uhr: Konzert.

Warschau (480 Meter). 5,30—6,30 Uhr: Jazzband. 6,30 bis 6,55 Uhr: W. Mileski: National-Philosophie Polens. 7—7,25 Uhr: Gabriel Towiński: Die Reise vom Aequator zum Pol. 7,25 bis 7,40 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 7,40—7,55 Uhr: Bunter Abend. 8,30—10 Uhr: Sinfoniekonzert.

Zürich (513 Meter). 8 Uhr: Liederabend.

Wien (531 und 582,5 Meter). 11 Uhr: Vormittagskonzert. 4,15 Uhr: Nachmittagskonzert. 7,45 Uhr: „Der Obersteiger", Oper von Puccini. 10 Uhr: Kammermusik.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 15. September.

Berlin (504 und 571 Meter). 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. 8 Uhr: „Die Puppe", Operette in drei Teilen und einem Vorspiel von Maurice Ordonneau. 10,30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 4,30—6 Uhr Nachmittagskonzert. 8,25 Uhr: Wiener Abend. 10,30—11,30 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg (463 Meter). 11,30—12,30 Uhr: Vormittagskonzert. 4—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8,05 Uhr: „Die Puppe", Operette in drei Teilen und einem Vorspiel von Maurice Ordonneau.

Königswusterhausen (1300 Meter). 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 4—5 Uhr: Kinder- und Wiegenlieder. 9—10 Uhr: Alte Kammermusik auf Laute, Altviole und Bockflöte.

Prag (368 Meter). 4,30—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5,30 Uhr: Kindermärchen. 7 Uhr: Deutsche Sendung. 8,02 Uhr: Lustiger Abend.

Rom (425 Meter). 9,25 Uhr: Ausgewählte Stücke aus: „Die Tochter von Madame Angot", Operette von C. Lecocq.

Warschau (480 Meter). 5,30—6,30 Uhr: Populäres Konzert. 6,30—6,55 Uhr: Kinderstunde. 7—7,25 Uhr: T. Niwiński: Der Sport in England. 7,25—7,40 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 7,40—7,55 Uhr: Bunter Abend. 8,30—10 Uhr: Auszug aus „Marie" von Statkowski.

Zürich (513 Meter). 3 Uhr: Orchester Gilbert. 8 Uhr: Rezitationsabend.

Wien (531 und 582,5 Meter). 4,15 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: Ludwig van Beethoven. Kammermusik.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. W. Wir kennen die in Deutschland geltenden einschlägigen Bestimmungen nicht.

Der heutigen Nummer liegt die illustr. Beilage Nr. 19 **Die Zeit im Bild** bei.

Arbeitsmarkt